

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

172 (26.7.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-554473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-554473)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Ausschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pf., bei Einzahlungslosungen 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfspaltige Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Filialen 15 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wännen Anzeigen aus kleinerer als der Grundschrift gesetzt werden, so werden sie auch nach letzterer berechnet. Reklamazeile 60 Pf.

25. Jahrgang.

Rühringen, Mittwoch den 26. Juli 1911.

Nr. 172.

Die Zollräuber.

Zentralverbände und Agrarier sind auf dem besten Wege, um des künftigen Zollraubes willen sich in die Haare zu geraten. Der Zentralverband deutscher Industrieller, der zum Angriff gegen den Handelsbund auszog, ist heute in die Defensive gedrängt, er muß alle Kräfte daran setzen, sich seiner Haut zu wehren. In einem neuerlichen Rundschreiben wird nun der Handelsbund beauftragt, daß er nicht ohne weiteres für den verlangten stärkeren gesetzlichen Schutz der Arbeitswilligen zu haben war, vielmehr habe sich die Leitung fortgesetzt um eine definitive Stellungnahme herumgedreht. Dann heißt es in dem Rundschreiben:

„Es ist Ausführungen Geheimrat Niekers gegenüber nochmals ausdrücklich betont, daß der Zentralverband Deutscher Industrieller niemals gewillt gewesen ist, und niemals gewillt sein wird, in eine weitere Erhöhung der Lebensmittelpreise einzuwilligen. Es kann hierüber ein Zweifel nach keiner Richtung hin bestehen.“

Bereits auf der Delegiertenversammlung vom 9. Dezember v. J. hat der damalige Geschäftsführer des Zentralverbandes, Herr Generalsekretär Busch, in seinem Geschäftsbericht die damals viel bemerzte Äußerung gemacht:

„Es ist nicht wegzuleugnen, daß die Verteuerung der Lebenshaltung der Arbeiter ihren Grund in den zum Teil übertriebenen hohen Zöllen auf Rohmaterialien hat. Daher ist in erwogenden industriellen Kreisen endlich die Frage erhoben worden, ob nicht die Landwirtschaft, d. h. ihre Vertretung, die Konsumtionspartei, anzugehen ist, bei den Vorbereitungen zum neuen, im Jahre 1917 feitzustellenden Zolltarif in eine Herabsetzung der Lebensmittelpreise zu willigen; zu diesem Verlangen erachtet man sich umsomehr berechtigt durch die unbedingte günstige Lage, in der sich die Landwirtschaft befindet.“

In Nachhabeung dieser programmatischen Erklärung des Herrn Busch, die seinerzeit bei keinem Teilnehmer der Delegiertenversammlung auf einen Widerspruch stieß, ist der Zentralverband bereits bei der Vorbereitung für den jetzt geltenden Zolltarif allen zuwendenden Fortberungen auf Erhöhung der Lebensmittelpreise mit Entschiedenheit entgegengetreten und wird dieses bei der bevorstehenden Neuordnung der laufenden Handelsverträge in gleicher Weise tun.“

Diese Auslassungen sind nun ganz und gar nicht nach dem Geschmack der „Deutschen Tageszeitung“, die schon seit Monaten bei jeder Gelegenheit darauf hinweist, daß der Zolltarif in seiner heutigen Form den Wünschen der Agrarier noch keineswegs genügend Rechnung trage. Ziemlich geizt erwidert das agrarische Blatt.

„Eine Verheerung dahin, daß jede Erhöhung von Lebensmittelpreisen abzulehnen sei, kann weder sachlich noch tatsächlich als gerechtfertigt erscheinen; denn unsere landwirtschaftlichen Zölle sind doch nicht das Produkt irgendwelcher abstrakter Berechnungen, sondern sie sind in Verhältnissen der Weltproduktion begründet, die von uns unabhängig sind und sich nach der einen wie nach der andern Seite ändern können. Es ist deshalb ebensowenig möglich, für die Dauer bestimmte Zollsätze für landwirtschaftliche Produkte als unter allen Umständen entsprechend der Fall zu betrachten, wie das bei der Industrie, die ihrerseits ganz in derselben Weise Schutz beansprucht, ungerichtet und ungegründet, gegenüber den Lebensmittelpreisen derartige apodiktische Erklärungen zu erteilen. Auch in dieser Frage kann und muß das, was dem einen recht ist, auch dem andern billig sein.“

Dieser Streit verpricht lustig zu werden. Die Schwerindustrie ist sich darüber natürlich nicht im Zweifel, daß höhere Lebensmittelpreise auch weitere Lohnforderungen der Arbeiter nach sich ziehen müssen. Deshalb wollen sie, die Unersättlichen, den Agrariern Bescheidenheit predigen. Das muß ein unantastbarer Versuch am unantastlichen Objekt bleiben, die Schaar der Agrarier auf ihrer Wacht, eine Herabsetzung der Agrarzölle herbeizuführen, dann dürfen sie nicht darauf rechnen, die den Agrariern Unterstützung für die Zölle auf Rohmaterialien zu finden. Wenn es sich um den eigenen Geldbeutel handelt, dann sind die Agrarier mindestens ebenso rücksichtslos, wie die Schlichter sind es nur sein können. Wenn nicht noch unter der Hand eine Einigung erzielt wird, dann kann man recht amüsante Auswärtserlebnisse erleben.

Politische Rundschau.

Rühringen, 25. Juli.

Zum Maroffskouffli.

Aus Tanger wird den Blättern gemeldet, die französische Gesandtschaft habe die Mitteilung erhalten, daß die französischen Staatsangehörigen und Schutzbehörden in Marokko sich angeichts der anmaßenden Haltung und des Übermuts der spanischen Soldaten und der spanisch-marokkanischen Polizeimannschaften nicht mehr länger fähig und jederzeit auf den Straßen einen bewaffneten Angriff fürchten. Die Eingeborenen seien so eingeschüchert, daß sie nicht wägen, einen Franzosen oder französischen Schutzbedienten anzuspüren.

In der „Deutschen Montagszeitung“, die gelegentlich den Nationalliberalen einige Vordrucke zu sagen pflegt, findet sich folgende Schilderung:

„Es war im Lenz dieses Jahres, daß in den Kreisen der nationalliberalen Reichstagsfraktion der Wunsch bestand, Herrn v. Ridelen-Wädder darüber zu interpellieren, ob die deutsche Reichsregierung auch ferner zu sehen wolle, daß sich Frankreich in Marokko entgegen der Aggras-Akte immer weniger um die Rechte der andern Mächte kümmere. . . Nur die schlimmsten Sozialdemokraten bringen Interpellationen ein, die den Wesseln unbegreiflich sind. Herr Bassermann aber gebt ihnen an, die vorher fragen, ob sie fragen dürfen. Als Antwort erhielt er von Herrn v. Ridelen einen Brief — des Inhalts: man dürfe unberührt sein. Er werde des Reichs Interesse zu wahren wissen. Einweilen sei Ruhe geboten. Man könne zunächst Frankreich gar nicht genug gegen den Aggras-Pakt händeln lassen: je mehr es seine Rechte überstreite, umsomehr Gewicht erhalte dann die Rechte Geltendmachung der deutschen Interessen.“

Dieser „Beweis des Vertrauens“ soll dann die Nationalliberalen veranlaßt haben, auf die geplante Interpellation zu verzichten.

Von einem inaktiven Negationsrat hat sich die „Niederländische Zeitung“ eine Aufstellung über die farbigen Truppen Frankreichs machen lassen, die das Blatt seinen Lesern nach Art eines Schauerromans unter dem Titel „Kordafrikanische Wilde gegen das deutsche Volk“ vorlegt. Der „Wilde“, „Kerner“ des Schaufmacherglaubens kommt zu dem Schluß: „Das ergäbe in etwa zehn Jahren ein stehendes afrikanisches Heer, meist Berufssoldaten, von über 120 000 Mann, wozu im Kriegsfall 70 000 bis 80 000 Mann nordafrikanische Reservisten und eine sehr große Anzahl, vielleicht 100 000 ausgebildete nord- und westafrikanische Berufssoldaten treten würden. Insgesamt würden also dreihunderttausend Mann zur Verfügung stehen, ungerichtet die in Marokko ausgebildeten oder noch auszubildenden Truppen.“

Auf den großen Umfang, der hier mit den Zahlen getrieben wird, näher einzugehen, lohnt sich nicht. Bei solchen Truppen kommt es weniger auf die Kopfzahl als vielmehr auf ihren Geschwornen europäischen Truppen gegenüber an. Und der Geschwornen dieser Truppen wird von Fachleuten recht minimal eingeschätzt. Zu behaupten, daß Frankreich ein stehendes farbiges Heer in dieser Stärke halten kann, denn es ist von Berufssoldaten die Rede, ist einfach Wahnsinn. Wenn aber Frankreich ein nennenswertes Heer in Afrika bilden könnte, dann würde das nur den himmelweiten Unterschied zwischen französischer und deutscher Kolonialpolitik erkennen lassen. Die Franzosen bilden demnach die Eingeborenen aus, unsere maßgebenden Gewaltigen dagegen haben in unserem Kolonialbesitz die Eingeborenen dezimiert, in Südwestafrika hat man sie sogar beinahe ausgerottet. Wie schlecht muß es doch um eine Sache bestellt sein, die man nicht anders verteidigen kann, als daß man zu den tollsten Schwindeleien seine Zuflucht nehmen muß.

Kentant und Pastor.

Die skandalöse Ehedingung eines Gottesdienstes durch Militär bildet das Tagesgespräch von Berlin. In der Charlottenburger Luftlinie, die einer Zivilgemeinde gehört, aber der Garnison von Charlottenburg Galtrecht eingeräumt hat, hielt am letzten Sonntag der liberale Pastor Kraay eine Predigt, in der er auch auf den Fall Jotho zu sprechen kam. Der Pastor machte sein Hehl daraus, daß er mit dem Urteil des Spruchkollegiums nicht einverstanden sei. Wänten während der Predigt erhoben sich die Offiziere und forderten die anwesenden drei Kompagnien und die Maschinengewehrabteilung des Adolfin-Elisabeth-Grenadier-Regiments zum Komarsch, der natürlich sofort mit militärischer Promptheit folgte. Durch diese demonstrativen soldatischen Exerzieren wurde der Gottesdienst auf die empfindlichste Weise gestört, der zivilen Kirchenbesucher demütigt

sich eine gelinde Panik, da sich niemand das störende Verhalten der Herren Militärs erklären konnte, und nur mit Mühe unter allgemeiner Erregung konnte der Gottesdienst zu Ende geführt werden.

Der gegenwärtige Zustand der evangelischen Staatskirche konnte gar nicht besser illustriert werden als durch die militärische Aktion, die die Wessenszüge der Despotie und der Anarchie in sich vereinigt. Die Herren Offiziere bilden sich ein, zumal in einer Kirche, in der sie bloß Gajrecht genießen, über das dort zu lehrende Christentum das militärische Oberkommando zu befehlen. Statt in andächtiger Ergebung der Verkündung des Gotteswortes zu lauschen, werfen sie sich zu Kritikern der Prediger auf und scheuen sich nicht, den Gottesdienst durch eine geräuschvolle Demonstration zu stören. Wänten sich sozialdemokratische Arbeiter in geschlossenem Zuge zu einer Predigt einfinden und mit einer Stelle, die ihnen nicht paßt, in Schritt und Tritt abmarschieren, wie würde dann über solche „Entheiligung des Gotteshauses“ geschrieben, wie nach dem Staatsanwalt gerufen werden! Man darf wirklich gespannt darauf sein, wie sich die Militärbehörden zu diesem seltsamen Vorkommnis verhalten werden!

Die demonstrierenden Offiziere haben sich zugleich das unfreiwillige Verdienst erworben, die ganze Unwürdigkeit des gottesdienstlichen Betriebs in der Armee aufzudecken zu haben. Ein Gottesdienst, zu dem man durch Zufall militärischer Vorgesetzter kommandiert und von dem man auf eben solche Weise wieder abkommandiert werden kann, ist eine Karrikatur. Vielleicht haben die Soldaten sich von der Predigt des Pfarrers Kraay besonders erbauet gefühlt, vielleicht hätten sie dieselbe recht gern zu Ende gehört — da ruft sie ein Kommandowort aus der Vorkalle des himmelischen Reiches in die kommhässige Wirklichkeit des Hofens hofs zurück! Man hätte es dem Pastor Kraay nicht übernehmen dürfen, wenn er eben auf Befehl abzuhenden armen Teufels das Wort Gmonos nachgerufen hätte: „Und diese treibt ein hohes Wort des Herrichers, nicht ihr Gemüt.“

Aber das ist nun einmal Preußen! Alles militärisiert, bureaukratisch, uniformiert! Auch das Christentum! Für diese Geister ist der liebe Gott als Zivilist nicht vorstellbar. Er ist höchster militärischer Vorgesetzter. Der Unteroffizier ist sein Stellvertreter.

Ein Disziplinaverfahren gegen Pastor Kraay steht in Aussicht, da bereits am Montag Vormittag eine Denunziation gegen ihn bei seiner vorgelegten Behörde eingereicht worden ist.

Von kundschaftlichen Burchen und Indenlümmlern.

Der Auslandsredakteur der „Kreuzzeitung“, Freiherr von Wangenheim, richtet an das „Berliner Tageblatt“ ein Schreiben, worin er zugibt, einen deutsch-amerikanischen Journalisten in einem an ihn gerichteten Brief einen „kundschaftlichen Burchen“ und „vermülligen Indenlümmler“ geschimpft zu haben. Nun behauptet der lästige Freiherr, seine redaktionelle Schimpfepistel sei die Antwort auf einen Brief gewesen, der gleichfalls gegen ihn gerichtete Beleidigungen enthalten habe. Er stellt sich damit in Gegensatz zu der Behauptung der amerikanischen „Germania-Wochenpost“, die versichert, das Schreiben, das dem Freiherrn Gelegenheit zu seinem Gefühlsausbruch gegeben, sei in ruhigen und höflichen Formen gehalten.

Wie dem nun auch immer sein möge, jedenfalls hat die Öffentlichkeit wieder einmal sich von dem angenehmen Ton überzeugen können, der von der Redaktion des feudalsten aller deutschen Blätter ausgeht. Der Brief des Herrn von Wangenheim ist ja nicht bloß rüpelhaft, er ist auch in einem beschämend schlechten Stil abgefaßt und zeugt von einem tiefbedauernden Bildungszustand seines hochgeborenen Verfassers. Kein Wunder, daß er jenseits des großen Teiches Sensation hervorgerufen, und das Bild das man dort von den preußischen Junkern macht, um einen nicht allzuliebenswürdigen Zug ergänzt hat.

Der Typus des aristokratischen Grandseigneurs, wie man ihn in Frankreich, England oder Oesterreich findet, ist in Deutschland nur in spärlichen Exemplaren vertreten, die ausschließlich dem süddeutschen Hochadel angehören. Das echte preußische Junkertum ist dagegen nur eine halbzwivillierte Kasse, der, wie bei den echten Russen, die größte Rüpelhaftigkeit als ein Zeichen äußerer Vornehmheit gilt. Aus dieser psychologischen Eigenart des preußischen Ravalerepöbels erklärt sich mancher sonst ganz unverständliche Zug der deutschen Politik.

Zu den berechtigten Eigentümlichkeiten der preußischen Junker gehört auch, daß sie über alles, was sie sich selbst herausnehmen, sofort in sittliche Entrüstung geraten, sobald sie es bei andern zu bemerken glauben. Junker dürfen kämpfen. Aber wenn ein Arbeiterblatt irgend ein abstoßendes und häßliches Ding der Welt beim richtigen

deutschen Namen nennt, heißt es sofort: „Sozialdemokratischer Sauberdenton!“

Die unpolitischen Krieger.

In Anwesenheit hoher und höchster Herrschaften, des Fürsten zu Lippe, des früheren Kriegsministers v. Einem, eines offiziellen Vertreters des preussischen Kriegsministeriums und anderer Repräsentanten hat der deutsche Kriegsbund zu Demold seinen Bundesstag abgehalten. Auf diesem Bundesstag wurde ein Schreiben des erkrankten ersten Vorsitzenden Exzellenz v. Lindquist, Generalobersten und Generaladjutanten des Kaisers, verlesen, das zur entschiedensten Bekämpfung der Sozialdemokratie auffordert. Die Kriegervereine, heißt es da, müßten wie früher auch jetzt, „den festesten Wall gegen die Partei des Umsturzes“ bilden. Obwohl in dem Programm der Kriegervereine „jede Erörterung politischer oder religiöser Angelegenheiten ausgeschlossen sei“, sei es selbstverständlich, daß die Stellung zur Sozialdemokratie genau präzisiert werden müsse. Sodann werden die Leitzüge des Kriegerbundes in Erinnerung gebracht, von denen die beiden ersten lauten:

1. In den Verbands- und Vereinsversammlungen sind die Kameraden der Sozialdemokratie anzuklären und bei geeigneter Gelegenheit an die Betätigung ihrer Pflicht zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu erinnern.
2. Mitglieder der Kriegervereine können nicht gleichzeitig Gewerkschaften angehören, solange diese sozialdemokratische Organisationen sind, oder die sozialdemokratische Partei direkt unterstützen.

In diese Erinnerung knüpft Herr v. Lindquist die Mahnung, es sei danach ausgeschlossen, „daß Arbeiterkameraden event. freien Gewerkschaften angehören, deren revolutionäre Tendenzen durch die Verhandlungen des Dresdener Gewerkschafts-Kongresses erneut bargehen seien“. Dagegen wird der Anschluß an „christlich-nationale Gewerkschaften“ empfohlen.

Der Generaladjutant des Kaisers nebst seiner glänzenden ständisch-militärischen Suite erlaubt sich also, bei totaler Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse die Verhandlungen des Gewerkschafts-Kongresses einer ziemlich einseitigen Kritik zu unterziehen und gibt zugleich sein militärisches Kommando aus für die bevorstehenden Reichstagswahlen. Alles das unter Ausschluß der Erörterung politischer Angelegenheiten. Von der sonst vielgerühmten militärischen „Geradschick und Aufschickerei“ ist bei einer solchen „unpolitischen“ Politik mit doppeltem Boden wenig zu bemerken.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juli. Eine bedeutsame Entscheidung hat das preussische Oberverwaltungsgericht erlassen. Im Gegensatz zu den Vorinstanzen stellte es fest, daß die von einem Bankbeamten an den Beamtenversicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergenossenschafts in Berlin entrichteten Beiträge zur Altersrente abzugsfähig sind, da nach den Satzungen dieses Vereins für die Versicherten zweifellos ein klagbarer Rechtsanspruch auf die bezugungsmäßigen Leistungen begründet und damit die gesetzliche Voraussetzung der Abzugsfähigkeit erfüllt ist.

Hygieneausstellung. Unsere Leser entsinnen sich unserer Mitteilung, daß die von der Bauernunion auf der Hygieneausstellung vorgeführte Statistik der Wahrheit nicht entspricht: ihre Angaben über die Gesundheitsverhältnisse der Brauereiarbeiter sind irreführend und falsch. Die Leitung der Hygieneausstellung hat nach Aufdeckung dieser Fälschung die ausgestellten Zahlen von einem namhaften Statistiker nachprüfen lassen. Nachdem dieser erklärt hatte, daß allerdings die von der Bauernunion ausgestellten Tabellen der Wahrheit nicht entsprechend, verlangte die Leitung der Ausstellung die Entfernung der Tabellen von der Ausstellung und drohte, falls diesem Verlangen nicht bis zum 4. Juli stattgegeben werde, würde sie die Tabellen überprüfen lassen. Der 4. Juli ist längst verstrichen, die falschen Tabellen prangen aber noch immer in der Ausstellung. Woran liegt das? Die Leitung der Hygieneausstellung fürchtet, wenn sie ihre Drohung wahrmacht, wegen Fälschung der Unwahrheit auf Schadenersatz verklagt zu werden! Wie wollen darüber nicht rechten, ob sich Schadenersatzprozeß eine auch nur entfernte Aussicht auf Erfolg hätte. Selbst wenn die Leitung zum Schadenersatz verurteilt werden könnte, hätte sie ihre Drohung wahrzumachen, wenn die Hygieneausstellung der Aufklärung und Wahrheitserweiterung dienen soll. Aber da liegt der Haken im Pfeffer! Vor dem Braufestival, zu dessen Gunsten die irreführende Statistik verbreitet ist, kapitalisiert die Leitung der Hygieneausstellung, inwieweit sie selbst dadurch an der Verbreitung der Unwahrheit mitschuldig wird! Wo es sich um Verhinderung der Wahrheit über das Elend der Heimarbeiter handelt, da klappert die Leitung der Hygieneausstellung vor dem Unternehmertum und der Regierung zusammen. Die Hygieneausstellung hätte allen Grund, ihre Firma in die einer „Ausstellung gegen Hygiene und für Verhällung der Wahrheit“ umzuwandeln.

Ein Erfolg der Scharfmacher. Da sich der Hauptvorstand des deutschen Fabrikarbeiterverbandes gegen eine Hauskollekte für nichtorganisierte Streikende ausgesprochen hat, hat das Gewerkschaftsforum der württembergischen Stadt Heidenheim die Sammlungen eingestellt. Das Oberamt Heidenheim hat aber trotzdem den Wünschen der Scharfmacher im Norddeutschen Textilindustriellenverband Rechnung getragen und die vom Heidenheimer Oberbürgermeister erteilte Genehmigung für rechtmäßig erklärt, weil die Kollekte das öffentliche Wohl und berechtignte Interessen einzelner verleiht. Eine Begründung dieser sonderbaren Entscheidung hat sich die hohe Staatsbehörde gefürchtet. Es wurde für mittellose Streikende gesammelt. Das genügt, um den Wünschen der Scharfmacher so rasch wie möglich Rechnung zu tragen.

Aus den deutschen Kolonien.

Kolonialpolitik. Vor einigen Wochen wurde, wie die „Deutsch-Sozialistische Zeitung“ meldet, vom Eingeborenengericht in Bebanien fünf Dottenotten zum Tode und vier zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Eingeborenen, welche sich arbeitlos in Bebanien herumtrieb, und verschiedenen Anklagen als Arbeiter zugewiesen werden sollten, haben sich zugestandenemmaßen zusammengetan, um die Weissen in Bebanien zu ermorden und einen Aufstand zu erregen. Sie hatten zu diesem Zwecke ein Gewehr, einen Karabiner und Patronen gestohlen. Am den zum Tode Verurteilten ist am 12. Juni in Bebanien das Urteil durch den Strang vollzogen worden. Wie man mit einem Gewehr und mit einem Karabiner in der Lage sein soll, die weiße Bevölkerung in Bebanien zu töten, das ist denn doch nicht so leicht anzusehen. Diese Art der Justiz scheint uns doch sehr summarisch zu sein. Auf die Rechtspflege in Südwestafrika hat jedenfalls das Vorgehen des früheren Bezirkrichters Lehndorf, der jetzt in Medienburg als Richter tätig ist, gegen den Distriktskommissar Rabe, ein recht sonderbares Licht geworfen.

Frankreich.

Konflikt in den obersten Kommandostellen. Das schon wiederholt aufgetauchte Gerücht über einen im Oberkriegsrat herrschenden Zwist wird heute trotz halbamtlicher Dementis von mehreren Bürgern aufrecht erhalten. Diefelben behaupten, daß zwischen dem General Michel, dem Bizepräsidenten des Oberkriegsrats, und den Mitgliedern desselben schon seit langem sehr ernste Meinungsverschiedenheiten beständen. General Michel habe das Vertrauen des Oberkriegsrats verloren, was in einer der letzten Sitzungen in besonders scharfer Weise zutage getreten sei, als anlässlich der Erörterung überaus bedeutungsvoller Fragen der Nationalverteidigung sämtliche Mitglieder des Oberkriegsrats mit Einschluß des Kriegsministers in drei auf einander folgenden Abstimmungen gegen General Michel stimmten. Es habe sich um eine Angelegenheit der Taktik von höchster Wichtigkeit, sowie um die Frage des Oberkommandos gehandelt. Man habe unter diesen Umständen erwartet, daß General Michel seine Entlassung einreichen werde, doch habe derselbe nichts dergleichen getan, obgleich auch die Corpskommandeure sein Gehl daraus machten, daß sie die Ansicht des Generals Michel nicht teilten. Es heißt, daß die Stellung des Generals Michel als unhaltbar angesehen werde und General Bau zu seinem Nachfolger auszuweichen sei. Nach einer anderen Version würde General Bau zum Generalstabschef ernannt werden und gleichzeitig das Amt eines Generalissimus erhalten.

England.

Ein kleiner Dämpfer. Der Korrespondent der „Daily News“ in Berlin drahtet, er erfahre aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß der Staatssekretär des Reichens sich in schärfster Weise über die Rede des Schatzkanzlers Lloyd Georges ausgesprochen habe.

Amerika.

Eine amerikanische Kolonisation auf den Azoren? Die Exchange Telegraph Co. meldet aus Sabago, die Vereinigten Staaten hätten Portugal um ein Stück Land auf den Azoren für eine Kohlenstation erlucht. Das Gesuch werde der Nationalversammlung vorgelegt werden, und da die Republik wegen der raschen Anerkennung durch die Vereinigten Staaten dankbar sei, werde die Bitte wahrscheinlich erfüllt werden.

Alte politische Nachrichten. In Ober-Schlesien verbot die Polizei, die wegen der Spannung innerhalb des Polenlagers Kundstörungen befürchtete, vier für letzten Sonntag angelegte Polenversammlungen. — Im bayrischen Landtagswahlkreis Gänzhberg lagte der hundertbündlerische Kandidat über den Zentrumsländchen. — Die demokratische Vereinigung in Münster in Westfalen hat beschlossene, Oberst Gädde als Reichstagskandidaten aufzustellen. — Der Arbeitgeberverband der Rheinischen Seidenindustrie ist auf einstimmigen Vorstandsschluß aus dem Zentralverband deutscher Industrieller ausgetreten. — Vierzig Vertreter der französischen Syndikatsvereinigungen trafen Sonntag abend von Paris zur Teilnahme an dem Kongreß der Confédération générale du travail nach Berlin ab. — Auf den Schnellzug Paris—Gare wurde am Sonntag ein Anschlag verübt. — Im Stadtrat Traktierte von Rom fanden Sonntag abend außerordentliche Aushebungen statt. — In die Hörsäle auf Görardano Senno zu überführen, sich die Gesellschaft die Studenten. — Es kam zu einer kleinen Prügelei, so daß die Polizei einschreiten mußte. Eine große Anzahl von Verhaftungen wurde vorgenommen.

Soziales.

Eine schwarze Liste unretteter Bauunternehmer wird, so berichtet man aus Hannover, demnächst die Kunde durch Deutschland machen und allen Gewerbetreibenden, Handwerksmeistern u. zugänglich gemacht werden. Dieses Vorgehen findet in der gewiß sehr bedauerlichen Tatsache seinen triftigen Grund, daß allein im verfloffenen Jahre das Bauhandwerk mehr als sieben Millionen Mark an unrettete Bauunternehmer verloren hat.

Gewerkschaftliches.

Zu der bevorstehenden Aussparung in der Glasindustrie wird gemeldet, daß am Sonnabend und Sonntag in Kaulha mehrere Verhandlungen zwischen Vertretern des Arbeitgeberverbandes deutscher Glasfabriken und des Zentralverbandes der Glasarbeiter und Glasarbeiterinnen Deutschlands, sowie Vertretern der Arbeiterchaft stattgefunden haben. Die Verhandlungen wurden abgebrochen, da keine Einigung erzielt werden konnte, worauf die Kommissionen abstellten. Die Arbeitgeber haben den Arbeitern bis Dienstag Bedenkzeit gegeben. Wenn bis dahin keine Einigung zustande kommt, wird die Aussparung am 29. d. Mts. erfolgen.

Die Aussparung der Steinzeiger im Regierungsbezirk Merseburg ist nach neuzehnwöchiger Dauer nun doch noch mit beachtenswerthem Erfolge für die Arbeiter beendet worden. **Ein moderner Sklavensvertrag.** Im Wahlkreis Wany-

leben (Reg.-Bez. Magdeburg) läßt die Zuckersabrik Kleinwangelben, vorm. Rabe und Giesecke u. Co., einen großen öffentlichen Einfluß. Von ihr ist das ganze wirtschaftliche Leben im Kreise in hohem Maße abhängig. Nach der Pfeife dieser agrarischen Großfirma tanzt alles, von den Behörden herab, bei denen es nur nicht so offensichtlich ist, bis zu den Bädern, Krämmern, Gastwirten und Arbeitern. Aber die Lasten der wirtschaftlichen Abhängigkeit allein genügt der Firma noch nicht, sie will die Befähigung darüber auch Schwarz auf weiß nach Hause tragen können. Und so hat sie denn mit einer glücklicherweise nur kleinen Anzahl von Bauarbeitern einen auf fünf Jahre geltenden Arbeitsvertrag abgeschlossen, der u. a. bestimmt: „Sobald die Bauarbeit ruht, werden wir in den übrigen Betrieben, wie Speicher, Zuckersabrik usw. beschäftigt und erhalten dort die zur Zeit gängigen Löhne bzw. Tagelöhne. . . . Wir treten aus dem Verbands der Bauervereinigung aus, weil wir annehmen, denselben nicht mehr nötig zu haben, weil wir bei einer renommierten Firma in Arbeit treten und unsere Existenz gesichert sehen.“

Die bisher dem Verbands gezahlten Beiträge erstattet uns die Zuckersabrik bergseitig zurück, daß sie nach dem verfloffenen ersten Vertragsjahr die eine, nach dem zweiten die zweite Hälfte zahlt.“

Die Arbeiter begeben sich also auf fünf lange Jahre jeglichen Rechts über ihre Person. Die Firma kann sie zu allen möglichen Arbeiten verwenden. Hilfe bietet sich den Arbeitern aber nicht, denn die einzige Hilfe, ihre Organisation, steht ihnen nicht zur Verfügung, weil sie vorwiegend abgeschworen haben. Mit dem Vorkommen der Vertragserstattung hat die Firma die Arbeiter, die in ihren Anschauungen noch nicht gefestigt genug waren, gelangen und nach Ablauf der fünf Jahre wird sie ihnen einen noch schlechteren Vertrag aufhängen.

Soziales.

Rüfingen, 25. Juli.

Eine Fahrt nach der Heberlandzentrale in Wiesmoor.

Am gestrigen Montag führte der neue Stadtrat von Rüfingen den bereits vom Bantter Gemeinderat im Vorjahre gebegnen Plan aus, die Heberlandzentrale in Wiesmoor, die den hiesigen Bezirk mit elektrischem Strom versorgt, zu besichtigen. Die Stromabnahme des hiesigen Bezirks hat sich wie in keinem anderen angeschlossenen Bezirk gesteigert — wurden doch im Geschäftsjahre 1910/11 allein in der Stadt Rüfingen nicht weniger als über 400 000 Kilowatt Strom verbraucht, davon 237 702 Kilowatt für Licht, 48 009 Kilowatt Kraft und 114 708 Kilowatt für Straßenbeleuchtung. Die Stadt hatte aus der Stromabgabe eine Bruttoeinnahme von 112 577 Mk. und einen Gewinn von 36 469,12 Mk. In Anbetracht dieses Aufschwunges des Geschäfts aus dem Elektrizitätswerk liegt es auf der Hand, daß der Stadtrat das Verlangen hegte, sich das Abstellament im Hochmoor, das eine Ergrungenchaft der neuesten Technik bedeutet und über das schon so viel geschrieben worden ist, einmal in natura anzusehen.

Um es gleich von vornherein zu sagen: die Fahrt gestaltete sich dank außerordentlicher Vorbereitungen des Ratherrn Neumann nicht nur zu einer Studien-, sondern gleichzeitig auch zu einer sehr gut gelungenen Vergnügungsfahrt. Herr Neumann hatte es meisterhaft verstanden, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden.

Der gesamte Stadtrat, mit Ausnahme einiger Mitglieder, die verhindert waren, sowie eine Anzahl sonstiger Interessenten, im ganzen gerade vierzig Personen, hatten sich gestern morgen punkt 6 Uhr am Kanal in der Höhe der Wallstraße eingefunden, wo das Holzmännische Motorboot „Phlip“ und eine dekorative und mit Decken recht behaglich eingerichtete Schute lag. In letzterer nahmen die Herren Wag und bald darauf zog das Motorboot unter den Klängen eines Wandoneons, dem ein Mitglied des hiesigen Klubs dauernd einen recht angenehmen Ohrenschmaus entlockte, den Kanal entlang. Bald entwickelte sich auf dem Kahn die angenehmste Unterhaltung, wobei auch nicht zu knapp des leiblichen Wohls der Fahrgäste gedacht wurde. Im vorderen Teil der Schute war eine Fülle des Rathausrestaurantis I stationiert und Herr Hilgenhöpfer hatte es sich nicht nehmen lassen, die Stadtratsmitglieder auf der Fahrt mit den nötigen Flüssigkeiten aller Art zu versorgen, während vom Heck aus die Fülle des Rathausrestaurantis II höchstgenüßlich durch Herrn Harje die Tablettis mit belegten Bröckchen in ungezählter Zahl verabfolgte. Die Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft der beiden Gemannien wurde sehr in Anspruch genommen, trotzdem war überreichlich für alle Bedürfnisse des Ragens gesorgt! Nur zu schnell wurde eine Kanalbrücke nach der andern genommen und nach 3/4stündiger Fahrt konnte das Motorboot bei der Ufshörter Sägelei anlegen. Nach einem etwa halbstündigen Wacha am Kanal entlang wurden in Ufshör die von der Leitung der Heberlandzentrale zur Verfügung gestellten sechs Wagen bestiegen und im Trab ging es die gute Straße entlang durch Diefrieslands Auen. Nach etwa dreiviertelstündiger Fahrt traf die Gesellschaft auf dem Wert an, das innen sofort unter Führung einiger Herren der Werkleitung befristigt wurde.

Wer da glaubt, hier im Hochmoor recht unvorteilhaft: Verhältnisse zu finden, der befindet sich in einem Irrtum. Das industrielle Unternehmen liegt direkt an einer guten Straße und ist von allen Seiten bequem zu erreichen. Für Radfahrer empfiehlt es sich, den Weg von hier über Marx und Friedeburg in dem Stundenzug nach Wad entlang zu nehmen. Die Heberlandzentrale steht inmitten einer größeren Anzahl moderner Wohnhäuser und macht einen guten Eindruck. In lebenswürdiger Weise hatte die Werkleitung die Führung in ihren Anlagen abgenommen, das technisch in höchster Vollendung da steht. Trotzdem hier ununterbrochen Tag und Nacht in drei Arbeitsschichten gearbeitet wird, sieht man doch verhältnismäßig wenig Arbeiter, da

fast alle Einrichtungen automatisch vor sich gehen. Das größte Interesse erwecken bei den Stadtratmitgliedern naturgemäß die Sicherheitsvorrichtungen, die offensichtlich nichts zu wünschen übrig lassen. Eine weitere Hauptfrage waren die Referenzen. Es kann das Werk mit seinen jetzigen Einrichtungen noch zweimal mehr Strom erzeugen, als zurzeit benötigt wird. Nur der dritte Teil der mehlfähigen Anlagen war in Betrieb. Auf dem Werk wird jetzt nur noch Torf zum Heizen verwendet, der auf dem in nächster Nähe befindlichen fiskalischen Hochmoore gewonnen und dann automatisch für den Feuerungen geföhrt wird. Drei Kessel liefern drei Dampfmaschinen, die wieder eine Anzahl Dynamos in Betrieb setzen, welche den Strom erzeugen.

In etwa einer Stunde wurde das Werk beschlachtet und dann das Mittagessen in dem recht nett eingerichteten „Restaurant zur Moorquelle“ eingenommen. Höchst befriedigt von dem Gelingen und von dem trefflichen Mittagmahl, wurden dann wieder die Wagen bestiegen, die die Teilnehmer dann wieder zum Kanal brachten. Das Wetter war den Ausflüglern sehr hold und so entwickelte sich auf dem Boot recht bald wieder ein friedliches Leben. Bei Song und Klang legte das Boot gegen 7 Uhr abends in Nüttingen beim Waldrieden an, um einer Einladung des Stadtratmitgliedes Hofstein zu genügen, der Bestiger des Waldriedens geworden ist. Von hier aus ging der größte Teil der Ausflüglern zum Rathausrestaurant, wo im Klubzimmer bei ernstlichen und humorvollen Reden noch einige Stunden verfloßen.

Die Steuererhebung erfolgt, wie schon kurz mitgeteilt wurde, in halbjährlichen Raten, doch ist für die Steuerzahler die Erleichterung geschaffen, vierteljährlich oder monatlich Zahlung leisten zu können.

Die geplante 16stellige Volksschule wird nimmehr in Angriff genommen. Die Arbeiter wurden ausgeschrieben. Die Schule muß wenigstens zur Hälfte am 1. Mai n. J. betriebsfertig sein.

Zu dem Schlachterkonflikt wird uns mitgeteilt, daß die beiden Schlachtereier Müller und Ahrens die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben haben, da sie es sich nicht gefallen lassen wollen, daß ihnen durch Hingebühren nachgelagt wird, sie hätten das Fleisch von „Seuchentieren“ verkauft. Da beide Schlachtereier Warmlieferanten sind, so haben sie natürlich auch Scherereien mit dem Marinemehrden.

Operetten-Gastspiel im Variété „Ader“. Gestern abend wurde „Die Dollarprinzessin“ mit vielem Beifall wiederholt. Heute Dienstag geht zum unvorbereitend letzten Male „Das Jungferntisch“ in Szene, während am Mittwoch „Polnische Wirtschaft“ zum fünfzehnten Male und am Donnerstag „Die weiße Sulanne“ zum zwölften Male wiederholt wird. — Bei der sich in Vorbereitung befindenden Revüé „Sammelliebenden“ machen wir besonders darauf aufmerksam, daß dieses Stück nicht mit „Der Bettelstudent“ zu verwechseln ist.

Wilhelmshaven, 25. Juli.

Einem Automobilunfall zum Opfer gefallen ist bei Danzig auf der Straße nach Langfuhr der dort zum Besuch weilende Regierungskommissar in Kamerun, Freiherr von Hübinger-Wolff. Er wurde aus dem Wagen geschleudert und fiel beim Sturz mit dem Kopfe gegen einen eisernen Mast der elektrischen Straßenbahn. Er erlitt, wie die Wäcker schreiben, kaum mit dem Leben davon kommen. Wenn wir von diesem Vorkommnis an dieser Stelle Notiz nehmen, so geschieht es, weil Hübinger-Wolff seinerzeit in Wilhelmshaven als Hilfsbeamter des Landrats von Wittum amtierte. Als solcher hat er die Singer-Versammlung in der „Burg Hohenzollern“ 1898 durch eine recht heimliche Antragsverteilung, dagegen aber die Einrichtungen der öffentlichen Sicherheit vernachlässigt. Unter ihm ist eine geradezu gefährliche Unflersicherheit im Park ein, wo eine drei- oder vierstöckige Häuser- und Diebesbande ihr Wesen trieb. Hübinger-Wolff wurde, als die Sache zum öffentlichen Skandal ausartete, verfehlt, fiel dabei aber, wie in Preußen es möglich, die Treppe hinauf. Die ihm untergeordneten Gendarmen und Schutzleute mußten die Suppe aussessen; sie wurden entweder pensioniert oder strafverfehlt in die Gegend.

Eine Maschinenhalle soll die Ingenieure und Bedienungspersonen erhalten.

Der Jirtas Altkoff wird Freitag morgen mittels Extrazuges hier eintreffen und auf der Weide bei den Tonhallen einige Vorstellungen geben.

Eingebrochen wurde wieder einmal in der Badeanstalt, ohne daß aber die Diebe etwas mitnahmen, da sie kein Geld fanden.

Aus dem Lande.

Leer, 25. Juli.

Metallarbeiterausperrung. Eine am Sonntag morgen 9 Uhr stattgefundene Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma A. Schreiber lehnte mit 96 gegen 2 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit zu den von der Firma gestellten Bedingungen ab. Verhandeln will die Firma nicht; die Verhandlungskommission wurde abgewiesen und nur ein Mitglied derselben zugelassen. In Augustessen sind die organisierten Metallarbeiter heute, 25. Juli, ausgesperrt, somit sind jetzt ungefähr 300 Arbeiter durch das abweichende Verhalten der Firma A. Schreiber in Mitleidenschaft gezogen.

Emden, 25. Juli.

Eine Versammlung des Sozialdemokr. Vereins findet am nächsten Freitag statt. In derselben hält wieder ein hies. Genosse einen Vortrag, außerdem findet die Wahl eines Delegierten zum Bezirksparlament statt.

Gewerkschaftsfest. Einen schönen Verlauf nahm das gefrige Gewerkschaftsfest. Vorher den Emdener Gewerkschaften beteiligten sich auch die Genossen aus den Nachbarorten. Die

Kurrier waren mittels Extradampfers gekommen. An dem Festzuge beteiligten sich wohl annähernd 2000 Personen. Im Livogarten hielt Gen. Richard Wagner eine zündende Rede. Der Gesangverein Gemütscher Chor, der erst kürzlich gegründet ist, trat ein paar Tage eracht eingehender Lieber vor, die lebhaften Beifall erzielte. Ebenfalls trugen die Turner zur Verschönerung des Festes bei. In den Sälen des Tioli und Lindenhof bildete dann ein stark frequentierter Festball den Reizpunkt des schön verlaufenen Festes, zu dem auch das allerhöchste Festwetter passte. Aufgefallen ist aber allgemein, daß die Einwohnerzahl Emdens, die sonst bei jedem Klimstimm fliegen, mit wenigen Ausnahmen es nicht der Mühe für wert hielten, Fahren auszuüben. Das Gewerkschafts-fest hatte auf Veranlassung einer Anzahl unverbesserlicher Optimisten besonders um die hehrliche Genehmigung zum Ausschlagen der Fahren nachgedacht; sie haben nun unzuweilend den Beweis erhalten, daß sie gut genug sind, wenn sie ihnen ihre Großchen zutragen, aber sonst existieren sie nicht für den Spielzeil. Ob die Arbeiterchaft hieraus ihre Lehren ziehen wird?

Einen schönen Erfolg ihrer durch die gewerkschaftliche Organisation bewirkten Einheit haben die Arbeiter der Gassenischen Schiffswerft zu verzeichnen. Da die immer teurer werdenden Lebensverhältnisse eine Erhöhung der Löhne bringen erzweckten, wurden sie durch eine Kommission bei der Firma vortrefflich und diese konnte sich der besten Einsicht nicht verschließen und bewilligte eine Erhöhung der Löhne. Jedoch nur für einen Teil ihrer Arbeiter. In mehrfachen Beratungen kamen die Arbeiter darin überein, daß für alle Beschäftigten eine Aufbesserung stattfinden müsse und zeitigen die folgenden Verhandlungen das Resultat einer allgemeinen Lohnenerhöhung und zwar etwa 15 Mann erhielten 4 Pfg. Zulage pro Stunde, 33 bis 3 Pfg. und der Rest, etwa 25 Mann, 2 Pfg. Zulage. Nur durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß können die Arbeiter ihre wirtschaftliche Lage verbessern. Aber noch immer gibt es Arbeiter, die dies nicht einsehen wollen.

kleine Mitteilungen aus dem Lande. Das Bremer Schulpfanz hat von dem Oberbürger Lehrer Georg Kuster ein Buchlein „Der Hühner“ zur Verkaufsführung erworben. — Bei einer militärischen Übung in der Umgegend von Oldenburg wurde ein Soldat von einer Streugatter getöten. Die Verlesung scheint gutartig zu verlaufen. — Bei der Station Duchtlingen ließ auf einem Eisenbahnübergang ein Automobil mit einem Eisenbahnzug zusammenstoßen. Das Automobil wurde zerstört, der Führer blieb unversehrt.

Aus aller Welt.

Die Hitze. Am Sonnabend und Sonntag litt ganz Deutschland unter einer strärfirlichen Hitze. In Berlin zeigte das Thermometer 37 Grad Celsius im Schatten. Im Norden und Osten der Stadt gingen schwere Gewitter nieder. Im Freibade Müggelsee schlug der Blitz in das Wasser, nur wenige Meter vom Strande entfernt. Mehrere Badende wurden vom Blitz getroffen. Eine junge Dame wurde vom Blitz getöten, eine Frau und mehrere Herren vom Blitz verblüht. Zwischen Oberhühnweide und Karshorst schlug gegen 6 1/2 Uhr abends der Blitz in eine Eiche, unter der sich eine Mutter mit einem fünfjährigen Töchterchen befand. Das Kind war auf der Stelle tot und total schwarz. Die Mutter wurde vom Blitzschlag getöht und mußte sofort ins Krankenhaus transportiert werden. Auch an Hühnschlägen sind einige Fälle zu verzeichnen gewesen.

Gewitter, Wald-, Feldbrände und Hühnschläge waren auch in anderen Gegenden des Reiches die Begleiterscheinungen der Hitze. So entstand ein riesiger Waldbrand aus der Dresdener Heide. Das Feuer breitete sich, begünstigt durch die große Hitze, mit großer Schnelligkeit aus, so daß das umfangreiche Waldgebiet ein einziges Flammenmeer bildete. Verbrannt sind 150 000 Quadratmeter Kieferwald. Die Feuerwehren der umliegenden Ortshäuser und ein starkes Militäraufgebot waren mit der Bekämpfung beschäftigt. Erst spät abends gelang es, den Waldbrand einzudämmen.

In Hannover-Wänden wurde bei einer Feldübungsübung ein Soldat vom 82. Infanterieregiment von einem Hühnschlag getroffen und starb daran.

In Eberswalde, Landsberg a. M. und in Leischn bei Frankfurt a. d. O. richtete ein schweres Gewitter große Verheerungen an. In allen drei Orten fuhr der Blitz in die Kirchdärme. In Eberswalde brannte die Turmspitze ab und zerstörte die Glocken herunter. In Landsberg brannte der Kirchturm ab. Eine Frau wurde in der Umgegend vom Blitz erschlagen. In Leischn brannte die Kirche völlig ab. Auch vom Auslande wird über große Hitze und ihre Folgen berichtet. In Paris hatte man am Sonntag den heißesten Tag im Jahre. Auf den Strahlen wurden mehrere Personen vom Hühnschlag betroffen und fielen tot nieder. Die Schweiz hat seit vier Wochen unter großer Hitze zu leiden. Auch dort war der Sonntag der heißeste Tag. Im Walde von Fontainebleau wütete seit Sonnabend ein Brand. Es näherte sich das Feuer drei Pulvermagazinen schon auf 50 Meter. Es gelang dem Militär, den Brand abzulösen. Auch im Argonnenwalde bei Jeilettes brach ein Brand aus, der bereits 150 Hektar einäscherte.

Der Kiesenbrand in Konstantinopel. Es liegen darüber folgende Nachrichten vor: Erst gegen 11 Uhr vormittags konnte man am Montag das Feuer lokalisieren. Nicht an zwei, sondern an fünf verschiedenen Stellen ist das Feuer ausgebrochen. Der erste Brand entstand in der Nähe eines großen Warenhauses. Alle Bureaus des Generalstabes, die in besonderen Gebäuden in der Nähe des Kriegsministeriums sich befanden, sind niedergebrennt. Wie berichtet wird, wurden alle Dokumente des ganzen Reichs rechtzeitig gerettet. Der von einem herabstürzenden Balken verlegte Generalissimus Rahmed Schenev Balcha liegt im Kriegsministerium, das gerettet werden konnte. Die Verletzungen sind nicht schwer. Seit dem furchtbaren Brande von Pera im Jahre 1870 hat Konstantinopel nicht eine annähernd ähnliche Katastrophe zu beklagen. Nach Mitternacht erludte der Minister des Innern die fremden Schiffe, Mannschaften zum Rettungs-

werk zu senden. Die Mannschaften des deutschen Stationsars „Doreley“ sowie italienische Mannschaften waren die ersten zur Stelle und griffen mit wacher Todesbereitschaft ein. Wie verlautet, sind mehrere Menschen unter den eingeföhrtzigen Häusern begraben. Der Materialschaden wird auf annähernd 40 Millionen Franken geschätzt und trifft vorwiegend Kaufmänner. — Ueber das Entstehen der Brände herrscht noch Dunkel. Wie leicht erklärlich, vermutet man Brandstiftung und zwar aus politischen Gründen, weil sie gerade am Tage vor dem Nationalfest ausgebrochen waren.

kleine Tageschronik. In Sangerhausen erschöft der Rechnungsrat Hermann seinen 15jährigen Sohn auf dem Anstand indem er ihn im Gebälch für einen Fuchs hielt. — Der Möderer der Frau des Obermahlsteinmaaten Stolze in Kiel, vier, daß sich gestern in dem Hause, in dem er die Lat begannen hat, erschossen. — In der Kletter Höhe sind zwei Kettstinnen beim Baden ertrunken. — Von einer Labung Schwärme, die von Norddeutschland nach Ehlingen (Württemberg) bestimmt war, sind 116 Stück infolge der Hitze teiert. — In Eisen hat der Tapetenhändler Schneider seine Frau und sich selbst ermordet. — In Weh ist einem Geislichen namens Hilmar sein Hauswaller gepöndelt worden für Gerichtslosigkeiten, die aus einem Prozeß mit dem Bischof von Breslau entstanden waren. — Die Vereinigten Fäb-fabriken Cesterreho in Brän wurden am Sonnabend und Sonntag durch Feuer vernichtet. Der entstandene Schaden übersteigt eine Million.

Vermischtes.

Die Zahl der Briefmarken. Es gibt in der ganzen Welt rund 20 000 verschiedene Briefmarken, die zur Ausgabe gelangt sind, seitdem in England zum ersten Male vor siebzig Jahren die erste Marke erschien. Anfänglich waren es 310 Staaten, die Briefmarken ausgaben, aber im Laufe der Jahre haben 69 Staaten die selbständige Ausgabe eingestellt, die meisten, weil sie in größere politische Gemeinwesen aufgingen. Von 1900 bis 1906 sind noch, wie eine französische Zeitschrift hervorhebt, 31 neue Staaten auf dem Schauplatz erschienen, die selbständig Briefmarken eingeföhrt haben.

Neueste Nachrichten.

Hesel (bei Leer), 25. Juli. Der 16 Jahre alte Knacht Armmilling ertrank beim Baden.

Berlin, 25. Juli. Der zur Zeit in Montreal befindlichen Kreuzer „Bremen“ hat Befehl erhalten, zur Wahrung der deutschen Interessen in Haiti sofort nach Port-au-Prince in See zu gehen.

London, 25. Juli. Der internationale Kongreß der Bergarbeiter ist unter dem Vorsitze des Abgeordneten Enoch Edward eröffnet worden. Die Zahl der anwesenden Delegierten ist größer als in früheren Jahren. Vertreten waren die Bergarbeiter Großbritanniens, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Schwedens und Bulgariens.

Prag, 25. Juli. In Bötschitz ist gestern eine Pulverfabrik in die Luft gegangen. Vier Arbeiter wurden getöten.

Korpon, 25. Juli. Der Flieger v. Leede, der von Petersburg nach Moskau fliegen wollte, ist hier abgestürzt und hat eine Gehirnerschütterung erlitten.

Konstantinopel, 25. Juli. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr brach in dem Stadtteil Jusuf Balcha ein Brand aus, der nach einer Stunde gelöscht werden konnte.

Im Stadtviertel Balad wurde der Brand gegen 9 Uhr abends gelöscht. Circa 500 meist kleine Häuser sollen verbrannt sein. Eine Hülfsexpedition ist eingeleitet.

Port-au-Prince, 25. Juli. Die Revolutionäre haben den General Thomas gefangen genommen und enthauptet. Alle Regierungstruppen sind in Port-au-Prince zusammengezogen. In Croix-des-Bouquets haben die Aufständischen eine Presbyterienkirche und eine französische Klosterschule geplündert.

Teheran, 25. Juli. Die radikale Regierung hat mit Verhaftungen begonnen. Die russische Gesandtschaft gibt dem „L. A.“ zufolge bekannt, daß sie Wyl gewöhren will. In Schiras wird gekämpft.

Tokio, 25. Juli. Das Blatt „Jiji Schimpo“ meldet, Japan habe in Petersburg gegen die Erweiterung der russischen Hoheitszone in den Küstengewässern Protest erhoben.

Briefkasten.

X. Der Schmir wird in einer Urteilsverhandlung dem Beklagten zugesprochen, der ihn aber dem Kläger zurückgegeben kann.

Wetterbericht für den 26. Juli.

Etwas wärmer, wechselnde Bewölkung, schwachwindig, verebete Regenfälle, Gewitter nicht ausgeschlossen.

Schwasser.

Mittwoch, 26. Juli: vormittags 1.16, nachmittags 1.32

Arbeiter und Arbeiterinnen treibt Haus- und Werkstätt-Agitation für das Volksblatt!

In jeder Arbeiterfamilie muß das Volksblatt zu finden sein.

Beantwortlicher Redakteur: D. Jacob, Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Nüttingen. Hierzu zwei Beilagen.

Todes-Anzeigen

in Karten- oder
: Briefformat :
fertigen schnell und
: preiswert an :
Paul Hug & Co.

Peterstrasse 20/22
Ulmenstrasse 24.

Von der Reise zurück.
Dr. Freudenstein.

Sozialdem. Wahlverein Dangastermoor.

Sonabend, den 29. Juli cr.,
abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung.

- Tagesordnung: —
1. Landtagswahl betr.
 2. Rückblick und Jahresbericht des Vorstandes.
 3. Wahl des Gesamt-Vorstandes.
 4. Delegiertenwahl zum Bezirks-Parteitag.
 5. Abrechnung und Verschiedenes.
- Pünktliches Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist sehr erwünscht.
Der Vorstand.

Brake. Soziald. Wahlverein.

Donnerstag den 27. Juli,
abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder - Versammlung im Vereinslokal.

- Tagesordnung: —
1. Berichterstattung.
 2. Wahl eines Delegierten zum Bezirks-Parteitag.
 3. Verschiedenes.
- Der Vorstand.**

Verband der Zimmerer. Delmenhorst.

Sonabend den 29. Juli,
abends 7 Uhr:

Versammlung beim Wirt Veitmeier.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Fabrikarbeiter-Verband Delmenhorst.

Sonabend den 29. Juli cr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Oldenburger Hof

(R. Seite).
Zahlreichen Besuch der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Volksverein Ganderkesee.

Sonntag den 30. Juli,
abends 7 Uhr:

Außerordentliche General-Versammlung

- beim Gastwirt Fink.
— Tages-Ordnung: —
1. Landtagswahl und Aufstellung der Kandidaten zu derselben.
 2. Verschiedenes.
- Vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Opera-Theater Marktstr. 24.

Von heute Dienstag den 25. Juli bis Freitag den 28. Juli inkl. gelangt zur Vorführung die grossartige spannende Komödie von Dreier „Grossstadt-Nachtbumler“, betitelt

Eine tolle Nacht

Der Film ist ca. 600 Meter lang und dürfte
das hervorragendste sein
was jemals in einem humoristischen Film geschaffen wurde.

Plakate liefern Paul Hug & Co.



Weck's
Konservengläser
und Apparate
einfach, praktisch
billig!
Aufklärende
Schrift
— gratis —
Vertreter

Wlhorn & Siegmund
Rüstringen I u. II.

Variété Adler

Operetten-Gastspiel.
Direction Gustav Michels.

Heute Dienstag:
Zum letzten Male:

Das Jungfernstift.

Mittwoch den 26. Juli:
Zum fünfzehnten Male:

Polnische Wirtschaft

Donnerstag den 27. Juli:
Die keusche Susanne

In Vorbereitung:
Neu! Neu! Neu!
In Berlin täglich
ausverkauft Häuser!
Bummelstudenten
Grosse Operettenposse.

Soziald. Wahlverein Rüstringen-Wilhelmshaven.

Mittwoch den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Distrikts-Versammlungen und zwar

- Distrikt I (früher Neumünde; Bezirke 1, 1a, 2, 2a, 28, 29, 29a) bei Wirt Heinken, Siebethsbürger Hof.
Distrikt II (früher Heppens; Bezirke 3, 4, 5, 5a, 5b, 6, 7) bei Badewasser.
Distrikt III (Wilhelmshaven; Bezirke 8, 9, 10, 11, 27) bei Wirtwirt Michel, Wilhelmshavener Straße 9.
Distrikt IV (früher Vant; Bezirke 12, 13, 14, 14a, 15, 16, 17, 17a, 18, 18a, 18b, 19/20) bei Halweland.
Distrikt V (früher Vant; Bezirke 21, 22, 23, 24, 25, 26) bei Wirt Wiggers, Vier Jahreszeiten.

Tagesordnung: Die Reichstags- und Landtagswahlen. Geschäftliches.

Die Versammlung des Frauen-Vereins am Dienstag fällt aus, und wollen sich die Genossinnen an obigen Versammlungen recht rege beteiligen. Dasselbe wird von den Genossen erwartet.
Der Vorstand.

Sozialdem. Wahlverein Einswarden.

Mittwoch den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Joh. Noth, Dvöll:

General-Versammlung.

- Tagesordnung: —
1. Abrechnung vom vierten Quartal.
 2. Bericht des Vorstandes.
 3. Neuwahl der Vorstandsmitglieder.
 4. Stellungnahme zur Landeskonferenz und Wahl eines Delegierten.
 5. Verschiedenes.
- Mitgliedsbuch legitimiert.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Nachruf!

Durch den Tod verloren wir unseren langjährigen treuen Kassierer und zweiten Bevollmächtigten
Georg Sommer
im 55. Lebensjahre. Er hat in 27-jähriger treuer Pflichterfüllung seines Amtes gewaltet. — Ehre seinem Andenken!
Deutscher Kabakdrucker-Verband, Zahlstelle Delmenhorst.

Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

(E. S. 29).
Sonabend den 29. Juli cr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder - Versammlung bei Halweland, Grenzstrasse.

- Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung von der 16. ordentl. Generalversammlung.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde Wilhelmshaven - Rüstringen.

Die Wärterstelle
für das Lichtluftbad ist auf sofort neu zu besetzen. Anwärter beantragen. Bewerber wollen ihr Angebot mit Anträgen bis 27. Juli d. J., abends 6 Uhr, bei Hrn. Fr. Janßen, Rüstringen I, Peterstr. 2, einreichen.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am 24. d. Mts., nachmittags 2 Uhr entschlief sanft nach qualvollem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Dini Davids Bruns
geb. Müller
im 71. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetriibt an
Silert Bruns nebst Angeh.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Landweidstr. 43, aus nach dem Heppenser Friedhofe statt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Schmieb

Diedr. Janssen Wieting
im 74. Lebensjahre. Dies bringen wir mit der Bitte um stille Teilnahme allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit traurigem Herzen zur Anzeige
Schortens, 25. Juli 1911.
Wwe. Wieting nebst Kinder und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonabend den 29. d. Mts., nachm. 5 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Schortens statt.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach längerem Krankenlager unser lieber treuliebender Vater

Georg Sommer
im 55. Lebensjahre.
Delmenhorst, 24. Juli 1911.
Die trauernden Kinder.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 26. Juli, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Sidgrafenbaum, aus auf dem alten Friedhofe statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Ableben und der Bestattung unserer guten Mutter und Schwiegermutter, sagen wir allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank.
Hermann Velle und Frau geb. Wendel.

Die albanische Frage.

Dem „Samb. Echo“ wird aus London geschrieben: Der liebe Gott verläßt seine unschuldigen Kammern nicht. Die Agadir-Affäre ist noch bei weitem nicht aus der Welt geschafft worden, und schon gestaltet sich eine andere Frage drohend: die albanische. Es unterliegt keinem Zweifel, daß nach Rußland und Oesterreich jetzt die Reihe an England kommt, das diplomatische Fingerring in den albanischen Ringen hineinzusetzen. So etwas wenigstens darf man nach neulichen Erklärungen des Herrn Mr. Rinnon Wood, des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amtes im Unterhaus, vermuten. „Die Regierung Seiner Majestät“, äußerte sich der Schiffe Greys, „ist sehr dafür besorgt, daß die albanischen Wirren ein Ende nehmen, und zwar auf dem Wege der großmütigsten Konzeptionen. Die Auschwelungen bei der Unterdrückung dieser Wirren und ihre Fortdauer müssen bei jedermann ernstes Unbehagen erwecken, der die Zunahme der Särkte und des Unfriedens auf der Balkan Halbinsel und des Schicksals des Friedens auf dem Balkan folgen will. Dies, glaube ich, ist auch der Wunsch der albanischen Mächte, die in dieser Richtung ihren Einfluß ebenfalls ausbreiten haben.“ Aus der diplomatischen in die einfache Sprache übersetzt, belagt dies: England beschuldigt, das Beispiel Rußlands und Oesterreichs nachzuahmen und in die albanische Angelegenheit einzugreifen.

Was haben England und Rußland und Oesterreich dort zu suchen? Nichts, außer der Wohlfahrt der ottomanischen Völker und der Befestigung „der Särkte und des Unfriedens“ der türkischen Regierung! So verhielt sich Rußland, als es am 23. Mai die berühmte Proklamation an die ottomanische Regierung adressiert hatte, so behauptete Graf von Kehrenthal, als er gegen die türkische Regierung den Donnerwetter-Artikel im „Freidenkblatt“ am 8. Juni schickte, und ähnlich äußert sich das englische Auswärtige Amt in dem Augenblick, wo es „Vorstellungen“ bei der hohen Pforte unternimmt. Eine recht sonderbare Auffassung der Mittel, die geeignet sind, die „Särkte und das Unfrieden“ der türkischen Regierung zu beseitigen! Und welche stührende Proklamation um die Wohlfahrt der Balkanvölker! Als der russische Zarismus den Rußland in den baltischen Provinzen, in Estland und auf dem Kaukasus in Siemenen Blutes und unter Verletzung der wildesten Schutzpflichten unterdrückte, da richtete sich keine einzige Großmacht, Protest gegen den Niedergeworfenen zu erheben. Ja, das feindseligste Frankreich gab sogar dem Väterchen fast eine halbe Milliarde, um die Grausamkeiten fortsetzen zu können, und das nächste Jahr schloß England mit Rußland einen Friedensvertrag ab. Wehlich war es bei der Unterdrückung der Rußland in Korea durch die japanischen Truppen. Keine einzige Großmacht dachte daran, gegen die Barbaren den wilden Soldateska auch nur den leinsten Einspruch zu erheben und doch war Japan durch internationale Verträge verpflichtet, die Unabhängigkeit und die Integrität von Korea zu respektieren. Warum diese Ausnahme im Falle der Albanien? Warum darf nicht die ottomanische Regierung für sich daselbe Recht wie die Regierungen anderer Länder in Anspruch nehmen, bei sich zu Hause, wie man es sonst nennt, Ordnung zu halten? So gibt keinen internationalen Vertrag, auf Grund dessen die Albanien der Schutz irgend einer europäischen Macht (wie etwa die Armenien) reklamieren könnten. Auch sind die Gründe ihres Rußlandes keine solchen, die geeignet wären, die Sympathien der Großmächte zu gewinnen. Sie wollen die Steuern nicht zahlen, sie weigern sich, ihre Waffen abzugeben, sie wollen vollständige Autonomie mit eigener Verwaltung, eigenen Beamten, sogar einer eigenen Sprache haben — lang, sie stellen Forderungen auf, die kein „selbstbewußter“ Staat unserer Zeit, ob England in Indien oder sogar in Irland, oder Rußland in Polen oder in Finnland, oder Oesterreich in Bosnien und der Herzegovina, beschaffen kann. Zufälliger, als der Rußland zum erstenmal 1909/10 die ausbrach, da fand es ganz Europa für angemessen, daß die türkische Regierung ihn mit aller Strenge ihrer Militärmacht unterdrücke. Warum denn nicht? Sollen die Armenien einfach, weil sie arm sind, keine Steuern zahlen? Oder sollen sie, weil sie ein sozial niedrig stehendes Volk, das noch an die Ausübung der Sklaverei gewöhnt ist, bewaffnet bis an die Zähne herumgehen und jedem Befehl der Behörden Widerstand leisten? Als die Türken die Rußland in ihren Ohren in die Berge, wo sie verhungerten oder ertrinken mußten, vertrieben und Haus und Feld dem Feuer übergeben, da dachte sich jede Großmacht: das sei energisch, so müße man auch bei sich bei Gelegenheit vorgehen. Hatte denn nicht selbst England daselbst im Burenkrieg getan, und zwar, obgleich die Buren keine Rußland sind, sondern Kriegsführende waren!

Rum ist es mit einmal anders geworden; das Gewissen der Großmächte kam die Unterstützung der Armenien nicht mehr ruhig ansehen, und von allen Seiten wird an die türkische Regierung die Forderung gestellt, sie müsse sich mit den Rußland durch die weitestgehenden Konzeptionen ausfinden. Woher diese plötzliche Erwachen des europäischen Gewissens? Woher diese ungeahnte Vorliebe für die Armenien? Woher überhaupt diese Treue, in die inneren Angelegenheiten der Türkei einzugreifen?

Die Erklärung ist nicht weit zu suchen: im August 1910 erwarb sich die Türkei zwei alte deutsche Kriegsschiffe, die, obgleich unmittelbar für einen eventuellen Kampf mit Griechenland und um Areta bestimmt, doch als Kriegsgewicht in die Schwarzen Meere gerieten. Sofort geriet Rußland in eine schreckliche Aufregung und beschloß, seine alte „aktive Politik“ im Balkan wieder aufzunehmen. Nach zwei Richtungen hin

begann die russische Diplomatie gleichzeitig zu arbeiten. Frankreich sollte der Türkei kein Geld mehr leihen, außer unter der Bedingung, daß sie sich unter die französische bzw. russische Kontrolle stelle. Andererseits sollte der neugeborene Rußland auf der Balkanhalbinsel, der jährlich von ihm eine Subvention von 400 000 Rubel nebst Gewehren und Munition erhält, den albanischen Rußland schüren. Das erste Mittel erwies sich schließlich als unbrauchbar: Deutschland durchkreuzte das Wänder, indem es der Türkei zu Hilfe kam und ihr das Geld ließ. Um so erfolgreicher erwies sich das andere Mittel. König Nikolaus ist ein geliebter Gefühlsstamm. Schon lange hatte er auf eine Gelegenheit gelaunt, seine Territorialgelüste durch einen kühnen Vorstoß gegen die Türkei zu befriedigen, und die Anregung Rußlands kam zur rechten Zeit. Zwar sind die Arnauten und Montenegro, „etwliche Feinde“, die nicht nur durch den Gegensatz der Interessen, sondern auch durch Religion und Rasse geteilt sind; aber was macht es! Als der Rußland 1910 zusammenbrach, öffnete König Nikolaus den Flügel, die Grenze seines Reichs, nahm sie mit großer Liebe auf, verlor sie den ganzen Winter hindurch mit Ruhung, Kleidung, Geld und den neuesten Gewehren und landte sie mit dem Einbruch des Frühling in ihre Dörfer zurück, um den Rußland weiterzuführen. Als dann die türkischen Truppen die Rußland wieder gepackt und sie nach der montenegrinischen Grenze zurückgedrängt hatten, da schrie König Nikolaus, die Türken bedrohen seine Grenze, und wandte sich an die Großmächte um Schutz. Mehr brauchten weder Rußland noch die zahlreichen Gegner des jungtürkischen Regimes; sofort wurden Schauergerichten von den Grausamkeiten der türkischen Truppen gegenüber den Albanen in die Welt lanciert, das „humane“ und „schöne“ Verhalten Montenegro wurde in glühenden Farben geschildert, und schließlich richtete Rußland eine Note an die Pforte, worin diese aufgefordert wurde, „ohne Verzug“ und in kategorischer Form“ zu erklären, sie hege gegenüber Montenegro keine feindseligen Absichten. Das Ziel war: entweder gibt die Türkei nach, und dann ist es mit ihrem Prestige und der Ruhe in ihren albanischen Provinzen für immer vorbei, oder sie weigert sich, die demütigende Deklaration auf Rußlands Befehl abzugeben, und dann geht ein sich-schölicher Krieg los.

Der Streich mißlang, weil weder Deutschland noch Oesterreich ihm mitmachen wollten, und gegen sie kann Rußland keinen Krieg führen. Selbst Frankreich und England, die bereits in Marokko Komplikationen voraussehen, leisteten Rußland nur sehr laue Unterstützung, und endlich sah sich die russische Diplomatie gezwungen, den zwingenden Charakter ihres Vorstoßes zurückzugeben. Nichtsdestoweniger dauerten ihre Intrigen fort. Die Rußland wurden noch immer von Montenegro unterstützt, neue albanische Stämme wurden zum Rußland aufgereizt, und alle Veruche der türkischen Regierung, mit den Rußland zu verhandeln, scheiterten an den Forderungen der Albanenführer, die vom König Nikolaus unter Hinweis auf das eventuelle Eingreifen Europas ausgeht waren. Die Forderung war, wenn der Rußland dauern soll, so muß Oesterreich, mit Rücksicht auf seine vertragsmäßige Stellung in Albanien als religiöser Beschützer der katholischen Stämme früher oder später eingreifen, sonst fällt die Ehre seinen russischen Kavalen zu; andererseits war es sicher, daß auch in England die traditionelle Vorliebe für die Balkanvölker und der heimliche Haß gegen die jungtürkische Regierung schärfen würden. Das eine wie das andere stellte sich pünktlich ein. Raum war die russische Note abgeliefert, als Graf von Kehrenthal, der in Abzuga war, in aller Eile nach Wien zurück kam, und zwei Wochen später erschien der berühmte „Freidenkblatt“-Artikel, worin der türkischen Regierung angeordnet wurde, die Situation sei „unhaltbar“ und die Ausschreitungen gegen die Arnauten müssen aufhören. Seinerseits wurde das „christliche Gewissen“ Englands durch die Beschreibungen von den türkischen Truppen verübten Barbareien — von Korrespondenten der „Times“, eines fanatischen Katholiken, Antikemiten und Reaktionärs überhaupt, wie einer gewissen Wih Tucham, auch einer fanatischen Katholiken, die sich nach Albanien begibt hatte, flammten, — so aufgereizt, daß, wie anfangs bemerkt, die Intervention der Regierung nur eine Frage der Zeit geworden ist. Damit wurde das Ziel der russisch-montenegrinischen Diplomatie erreicht. Zwar wohnt man jetzt dem lustigen Sektel bei, wie die russische Presse den Grafen Kehrenthal und die Oesterreichische Presse die russische Regierung angreifen und einander der Anzeigung der Kriegsgelüste auf der Balkanhalbinsel beschuldigen, aber der Janz darf nicht ernst genommen werden. Oesterreich hat erreicht, daß kein „Unfrieden“ bei den katholischen Stämmen Albanens wieder zugekommen hat, und Rußland nebst Montenegro haben es dazu gebracht, daß die albanische Frage zu einer europäischen geworden ist und der jungtürkischen Regierung eine schwere Wunde geschlagen hat.

Was dabei alles herauskommt, läßt sich jetzt nicht voraussehen; eines aber ist sicher: das „christliche“ Europa ist wieder gegen den türkischen Halbmond auf dem Kriegspfade, und das Belieben nicht nur der türkischen Verfassung, sondern des ottomanischen Reichs selbst ist von der gewissenlosen Diplomatie Rußlands schwer geschädigt worden.

Soziales.

Um 175 Prozent gestiegene Preise für oberflächliche Kohle! Noch immer ruft die Schöpfung in amtlichen Kreisen der Volkswirtschaft und in redigierenden Blättern herum, daß die Kartelle und Syndikate nicht nur

preis-fondern auch produktionsregend wirken. Eine recht treffende Illustration hat dazu der Direktor der Rattowitzer U.-G. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb, Berggrat Williger. Seine Gesellschaft feiert jetzt ihr fünfzigjähriges Jubiläum, dies ist auch aus dem Grunde bemerkenswert, weil dieses Unternehmen die Haupturheberin der oberflächlichen Syndikalisierung der Kohlenunterirden ist.

Zu diesem Thema meinte der Berggrat Williger, von den „Großhäten“ des Unternehmens spredend: „Es hieße Kohlen nach Oberflächlichen tragen, wollte man darlegen, wie außerordentlich segensreich die oberflächliche Kohlenkonvention ... gewirkt hat. Es genügt nur zu erwähen, daß der Durchschnittswert der Zonne oberflächlicher Kohle, der in der Zeit von 1870 bis 1889 trotz der bedeutenden Steigerung der Selbstkosten und namentlich der Löhne nicht einmal stagniert hatte, sondern sogar von 4,34 Mt. im Jahre 1870 auf 3,73 Mt. im Jahre 1889 zurückgegangen war, unter dem Schutze der Konvention in stetiger, nur durch vorübergehende Rückschläge unterbrochener Entwicklung und sich bis zum Jahre 1908 auf 8,93 Mt. gehoben hat. Der kleine Rückgang der letzten zwei Jahre ist nicht von Belang.“

So urteilt ein ganz genauer Kenner der Konventionswirkungen über den „volkswirtschaftlichen“ und „preis-regelnden“ Wert von drei Vereinigungen. Um rund 175 Prozent in zwanzig Jahren gesiegene Kohlenpreise ein schöner Profit! Und die Arbeiter —?

Aus „Rot“ gehandelt.

Wie Arbeitgeberverbände die Behörden überreden, dafür folgendes Beispiel: Die Insterburger Malemeister haben sich zu einem Arbeitgeberverband zusammengeschlossen, in dem sie, sobald Arbeiter ausgeschrieben waren, eine Vorabmission abteilten. Dabei wurde folgendes Verfahren verfahren: A. fordert zum Beispiel 1000 Mt., B. 1200 Mt., C. 1300 und D. 1450 Mt. für die ausgeschrieben Arbeit. Von diesen Beträgen wurde die höchste und die niedrigste Forderung zusammengezogen und halbiert. Derjenige Meister, der ein Gebot abgegeben hatte, das dem auf diese Weise ermittelten Betrag am nächsten kam — im vorliegenden Beispielfall 1200 Mt. — wurde dann aufgefordert, sein Angebot in der von ihm ursprünglich berechneten Höhe einzuziehen. Weniger durfte nicht gefordert werden, nur die höheren Forderungen wurden eingereicht. Derjenige Meister, die sich an der Submission beteiligt hatten, wurden für ihre „Wahnehaltung“ vom dem Meister, der den Zuschlag erhielt, mit zehn Prozent entschädigt. Auf diese Weise haben sich alle Mitglieder des Arbeitgeberverbandes bereichert. So ist es eine Zeit lang gegangen, bis ein Meister, der aus dem Verbands ausgeschlossen worden war und für künftige Arbeiten 42 Proz. unter dem Normalpreisverhältnis gefordert hatte, das eingeschlagene Verfahren verurteilt hat. In seiner Rechtsfertigungsschrift hat der Arbeitgeberverband erklärt, daß er „in seiner Notlage nicht anders habe handeln können“.

Die Lebensdauer der deutschen Bevölkerung.

In den letzten dreißig Jahren haben sich die Sterblichkeitsverhältnisse in Deutschland wesentlich gebessert. Im Jahre 1875 entfielen auf je 1000 Lebende 29 Sterbefälle, im Jahre 1905 aber nur 21. Nun ist die Sterblichkeit von der zufälligen Altersverteilung der Bevölkerung abhängig. Will man ein höheres Maß für die Sterblichkeitsverhältnisse der einzelnen Altersklassen herabdrücken, so muß man die Sterblichkeitsverhältnisse der einzelnen Altersklassen herabdrücken. Man muß ermitteln, wie viele von je 1000 Geborenen innerhalb ihres ersten Lebensjahres sterben, wie viele von je 1000, die ein Jahr alt geworden sind, innerhalb ihres zweiten Lebensjahres sterben und so fort bis in die höchste Altersklasse hinein. Aus diesen Zahlen läßt sich dann eine sog. Altersordnung herstellen. Die Altersordnung der heutzutage Jahre ergab nach dem Reichsarbeitsblatt für das männliche Geschlecht eine mittlere Lebensdauer von 35,58 Jahren, die Altersordnung der achtziger Jahre ergab eine mittlere Lebensdauer von 37,17 Jahren und die der neunziger Jahre eine solche von 40,56 Jahren. Die entsprechenden Zahlen für das weibliche Geschlecht sind etwas höher, nämlich 38,45 bis 40,25 und 43,97. Die mittlere Lebensdauer hat also im Laufe von 30 Jahren bei dem männlichen Geschlecht um 5, bei dem weiblichen Geschlecht um 5½ Jahre zugenommen. Das ist von hoher wirtschaftlicher Bedeutung. Trotz dieser beträchtlichen Erhöhung der Lebensdauer steht Deutschland noch immer hinter den meisten europäischen Kulturstaaten zurück. In Schweden beträgt die mittlere Lebensdauer des männlichen Geschlechts 50,94 und die des weiblichen Geschlechts 53,63 Jahre. Um etwa sechs Jahre überlegen noch Belgien und die Niederlande und um etwa vier Jahre Frankreich und England Deutschland in den Werten der mittleren Lebensdauer. Nur in Oesterreich und Italien ist die mittlere Lebensdauer geringer als in Deutschland. Der Grund, weshalb Deutschland noch in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beträchtlich hinter anderen Kulturstaaten zurückblieb, liegt in seiner bedeutenden Ardensterblichkeit. Die Ursache, im Deutschen Reich die Sterblichkeit des frühesten Kindesalters herabzubringen, gehören erst der neueren Zeit an. Die Erhöhung der Lebensdauer bedingt auch eine Erhöhung der produktiven Kraft des Volkes. Erwägt man, daß im Deutschen Reich während eines jeden Jahres etwa 1 200 000 Personen das 18. Lebensjahr beginnen, so läßt sich ermaßen, wie groß der Vorteil ist, wenn jede dieser Personen einige Jahre länger der wirtschaftlichen Tätigkeit erhalten bleibt. — Die Beförderung der Sterblichkeitsverhältnisse wird von bürgerlichen Statistiken zum Teil unserer sozialen Gesetzgebung zugeschrieben. Wir fügen hinzu, daß dieses günstige Resultat vor allem die Arbeiterbewegung verursacht hat, durch die bessere soziale Verhältnisse für die Gesamtheit der Bevölkerung geschaffen wurden.

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Photogr. Ateliers
Lily Teplerer
W. Tempeler

Putz- u. Modewaren
E. Esmeier
Geschw. Freudenhal

B. Lüschen
Bant-Wilhelmshaven
Großes Spezial-Puderschaft am Piano

Hch. Vosteen
Sophie Siebie
Großes Spezialgeschäft am Platz

Empfehlensw. Rest
Alf. Heideberg
Heggen, Augustiner

Banter Bürgergarten
H. Kalkmann
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Banter Schlüssel
H. Kalkmann
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Bierhalle Flacke
Bürgerhalle
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Flora
Café Hanna
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Lehrerländer Hof
Kaufmann
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Empfehlensw. Rest
Café Schulz
Kaiser Wilhelm-Saal

Alb. Michel
Hof von Oldenburg
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Sudewasser's Tiroler
Otto Torgow
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Vier Jahreszeiten
Blauer Klee
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Herrn. Baubach
Herrn. Baubach
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Herrn. Baubach
Herrn. Baubach
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Herrn. Baubach
Herrn. Baubach
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Herrn. Baubach
Herrn. Baubach
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Herrn. Baubach
Herrn. Baubach
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Herrn. Baubach
Herrn. Baubach
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Herrn. Baubach
Herrn. Baubach
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Empfehlensw. Rest
Seemannshaus
Franz Senf

Johs. Senf
Tivoli
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Schirme u. Stöcke
Laurie Bilsback
Großes Spezial-Geschäft am Platz

G. Stockhaus
Schuhmach. Bedarfsartikel
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Schuhwaren
Gerh. Borchers
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Drum. Auf n. Mal Repar. Werk
Nieren's Schuhwarenhaus
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Jul. Hiltrich
J. Hoffmann
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Y. Janssen
Janssen's Schuhwarenhaus
Großes Spezial-Geschäft am Platz

M. Kaufmann
H. Peters
Großes Spezial-Geschäft am Platz

B. J. Schmidt
H. Sieckmann
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Trust & Wehler
Schuhmachermeister
Großes Spezial-Geschäft am Platz

M. Behr
Delmenhorst
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Schuhwaren
Hans Bartels
Coop. Goldschmidt

Paul Ender
L. Gerdes
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Gastav Thale
B. H. Sillmann
Großes Spezial-Geschäft am Platz

T. F. Damm
H. Baggis
Großes Spezial-Geschäft am Platz

G. Bierscher
H. H. Borchers
Großes Spezial-Geschäft am Platz

C. Hussen
H. Hake
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Ludwig von Häfen
Oldenburg
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Alle Arten Schuhwaren
Billige Bezugsquelle am Platz
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Frd. Meyer
W. v. Sostell
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Schuhbesohlanst.
W. v. Sostell
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Blitz
Alfred Budden
Großes Spezial-Geschäft am Platz

A. Eden
W. H. Edermann
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Schreibwaren
Heinr. Flitz
Herrn. Müller

Gerh. Müller
L. Baascheberger
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Charlotte Trutz
Ernst Maigretter
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Seifen Toilette-Art
J. Egberts
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Stahl-, Eisenwaren
J. Egberts
Großes Spezial-Geschäft am Platz

B. Grashorn
H. H. Radebusch
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Tapeten, Linoleum
H. Pannacker
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Tapissier. Handarb. Art
A. Schimmelberger
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Uhren, Goldwaren
F. Eilers
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Georg Friedrich
Christian Grün
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Carl Müller
Janssen
Großes Spezial-Geschäft am Platz

G. Märtens
Chr. Schwarzer
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Uhren, Goldwaren
J. Toben
Otto Trautwein

F. W. Brandt
B. Steinfeld
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Wilh. Wieting
Johann Witt
Großes Spezial-Geschäft am Platz

F. Schwardt
H. Mosel
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Theodor Schmid
H. Schröder
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Variétés
Variété Kaiserkrone
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Variété Café Japan
H. W. Schöns, Direktor
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Warenhaus
Gebr. Wolff, Delmenhorst
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Wäsche-Ausstatt.
S. Janover
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Weine, Spirituosen
Mercke's Likörfabrik
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Hans Meyer
S. H. Meyer's Likörfabrik
Großes Spezial-Geschäft am Platz

S. W. Sjuts
Zahn-Atelier
Großes Spezial-Geschäft am Platz

Bekanntmachung.

Zum Neubau einer 16klassigen Volksschule am Wallstern soll die Herstellung von circa 1200 qm Eisenbeton - Fundamentplatte und 3000 qm Eisenbetondecken vergeben werden.

Stadtmagistrat. Dr. Lucken.

Bekanntmachung

Zum Neubau einer 16klassigen Volksschule am Wälderweg soll die Bauarbeiten vergeben werden.

Der Stadtmagistrat. Dr. Lucken.

Haus-Verkauf.

Ein Zweifamilien-Wohnhaus in Wälderweg, 10 Minuten vom Stationsplatz Bahnhof, mit Stall und Gartenland zu verkaufen.

Bauplatz

in Sanderbusch, 626 qm groß, habe ich unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen.

Zu verkaufen

ein guterhaltener Zieglerwagen. Räder, Goethestr. 4, 2 Tr. u.

Neu-Verkauf.

Der Viehhändler Ad. Wessels zu Rühringen läßt Donnerstag d. 27. d. M. von gepackten Ländereien am Rindreiter Wege ohne Regen gewonnenes, trocken in Säufen stehendes Heu von 32 Grafen schweren Fettweiden, in passenden Abteilungen mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

H. Gerdes, amtl. Auktionator.

Der Fischverkauf

am Hafen (Ende Königstr.) beginnt Mittwoch früh u. dauert bis Mittag. Die Fische sind besonders schön und frisch.

Schellfisch . . . 12, 18, 20, 22 Pf.
Roh- und Brathollen 20, 25 Pf.
Rotungen, Karbonade 25, 30 Pf.
Heilbutt . . . 40, 45 Pf.

Airdale-Terrier

mit Stammbaum zu verkaufen. Wilhelmsh. Straße 19.

Achtung!

Heute, Dienstag nachmittag: Verkauf lebend. Jade-Butt am Kanal, in der Nähe des Schlachthofes. Gebr. Barwich, Rühr.

Zu vermieten

umfänglichster zum 1. August eine dreizimmerige Wohnung. Grenzstraße 72.

Mein Bureau befindet sich jetzt Peterstr. 24. Rühringen, den 25. Juli 1911. Gerh. Abrahams Rechnungssteller.

Edelweiß-Fahrrad ist gut und billig! Überzeugen Sie sich hiervon durch meine neueste Preisliste; dieselbe wird an jeden vollkommen kostenlos und ohne Kaufzwang zugesandt. Edelweiß-Decker in Deutsch-Wartenberg.

Eier! Eier! Eier! Eier! garantiert groß und frisch, per Stiege 1.30, 1.35, 1.40 Mk. Frische Aueeier - Frische Auschlag Eier Stiege 1 Mk. 3 Stck 10 Pf. Spezial-Eierhandlung Wilhelmshavener Strasse 13. Telefon 523.

Klischees bitten wir, nach Ablauf des betreffenden Insertionsantrages baldigst wieder abfordern zu wollen. Expedition des Nordd. Volksblattes.

225. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie. Ziehung 2. Klasse. II. u. 12. August. Kauflose: 1/4 = 80 Mk. - 1/2 = 40 Mk. 1/4 = 20 Mk. - 1/6 = 10 Mk. in beschränkter Zahl vorrätig. Schwitters, Kgl. Pr. kott.-Einnahmer Wilhelmshavener Strasse 1 vis-à-vis dem Variété Adler.

Bauschule Rastede i. Oldbg. Meider u. Pellerkums. Vollständige Ausbildung in 5 Monaten. Täglich Lehrkräfte. Semester 100 1/2 73 Schüler. 31 Bewerber unterzogen sich der Meisterprüfung, waren 30 bestanden. Schulgebäude I. Stock. Abschlussprüfung im März. Ausführliches Programm frei.

Tüchtige Elektromonteur nur erste Kräfte, sofort gesucht. Mangels & Brandt (Ohn: Heinr. Mangels) Rühringen, Rührerdickstraße 16.

Kräftiger Laufbursche gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Mädchen gesucht. Friedrichshof, Pavillon.

Tüchtiges Dienstmädchen zum 1. August gesucht. Variété Metropol.

Gesucht eine Frau zum Frühstücktragen für die Morgensstunden gegen hohen Lohn. Wilhelm Niemann, Rühringen II, Goltzstraße 18.

Neuer Bürgerverein Neuende.

Einladung

zu dem am 30. Juli 1911 im Siebethsbürger Hof, W. Heinken, stattfindenden

Sommer-Fest

verbunden mit
Kinderbelustigung und Tanz.
(Tanz bis 3 Uhr morgens.)

Anfang: Nachmittags 3 Uhr.
Festbeitrag 40 Pfennig pro Mitglied.
Die Mitglieder haben, sich zu legitimieren.

Metropol-Theater Varel

Von heute Dienstag, bis einschl. Donnerstag d. 27. d. M.:

Die weiße Sklavin (III. Teil)

Dramatische Schilderung aus den Niederungen des Lebens. Eine Fortsetzung früherer Teile des gleichnamigen Bildes nach den Ideen und dem Manuskript des Originalverfassers der weißen Sklavin (II)

Dieses in Spiel und Handlung hervorragende Sensationsbild ist ein deutsches Erzeugnis, von berühmten deutschen Künstlern gespielt. Szenarien sowie die Ausstattung ausgezeichnet, sodass dieser Film den ersten und zweiten Teil weit in den Schatten stellt.

Vorführungsdauer ca. eine Stunde.

Ausserdem das reichhaltige Wochenprogramm.

Anfang 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Trauer-

Kleider u. Kostüme moderne Ausführung
Blusen, Wolle, Seide, Tüll usw., elegante Machart
Röcke, vom einfachsten bis elegantesten
schwarze Paletots, neueste Fassons.
Änderungen innerhalb 4-5 Std. Tadellos Sitz garantiert.

Bartsch & von der Brölie.

Billet-Blocks

mit Aufschrift „Einladungskarte“
nummeriert von 1 bis 500 . . . Preis pro Block 60 Pf.

mit Aufschrift „Garderobe“
doppelt nummeriert von 1 bis 500, Preis pro Block 75 Pf.

Mit Firmen-Eindruck erhöht sich der Preis eines Blocks um 15 Pf. — Bestellungen nehmen entgegen

Paul Hug & Co., Bant.

Wilhelm Harms :: Nordenham

Hansingstrasse 10.

Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak

Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.

Annahme von Drucksachen
aller Art für Handel u. Privat

unter Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.

Visitenkarten fertigt an Paul Hug & Co.

Ich habe mich heute hier am Orte als Mandatar u. Rechnungssteller

niedergelassen. Indem ich gewissenhafte und prompte Erledigung aller mir überwiesenen Aufträge zusichere, empfehle ich mich zur Erledigung von Grundbuch-, Nachlass- und Testaments- und Verwaltungssachen, zur Anfertigung von Beträgen, Gesuchen, Eingaben etc., zur Einziehung ausstehender Forderungen, zur Vermittlung des An- und Verkaufs von Grundstücken, Geschäften und Privathäusern, zur Beschaffung und Belegung von Hypotheken-Kapitalien, zur Uebernahme von Vermögens-Verwaltungen, zum Abschluss von Versicherungen aller Art.

Mein Büro befindet sich Wilhelmstraße 3,
erste Etage

und ist geöffnet vom. von 9 bis 1 und nachm. von 3 bis 7 Uhr.
Wilhelmshaven, den 25. Juli 1911.

August Tobias.



Klocke's Handelsschule

verlegt nach

Gökerstrasse 4, I
(Eingang Hinterstr.)

Neue Kurse in allen Fächern beginnen am 1. August. — Gewissenhafte Ausbildung. — Keine schwindelhafte Versprechungen. — Honorar mässig. — Prospekt frei.

Dir. Wilhelm Klocke, Diplom-Handelslehrer.

:: Nordenham. ::

Achtung! Bauarbeiter! Achtung!

Der Arbeitsnachweis des Arbeitgeber-Verbandes in Nordenham, Bahnhofstraße, ist

gesperrt!

für Maurer und Hilfsarbeiter des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes, Zweigverein Nordenham.

Der Zweigvereins-Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Ordnungsverwaltung Nordenham.

Sonntag den 30. Juli ex.

im „Butjadinger Hof“ (Schönders Lokal) in Alvens:

Großes

Sommer-Fest

Programm: Konzert (von der Albert-Kapelle, Bremerhaven), Kinderbelustigungen, Aufsteigen zweier Riesen-Luftballons, um 5 Uhr Kinder-Colonade (freies Kind erhält ein Geschenk), von 6 Uhr an Ball mit Ueberreichungen, Soalpost.

Neu! Damen-Automat. Neu! 12 Uhr Pradtfirewerk.

Anfang 3 Uhr. — Ende 3 Uhr nachts.
Rudendube u. Karussell am Plage. — Eintritt: Herren 20 Pf., Damen 10 Pf., Tanzband 1 Mt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet Das Komitee.

Tonnedeicher Hof.

Heute Mittwoch:

Große Tanzmusik.

Sieheu laßt ein H. Woldmann.

Volksküche in Rüstringen

Wettumstraße.

Mittwoch: Kissen mit Wurf.

Kaufe gebrauchte

Möbelstücke

zu hohen Preisen.

W. Janssen, Bant
Peterstraße 4. Telefon 697.

Siebhaber

eines zarten, reinen Gesichts m. rosigem jugendlichem Aussehen u. blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte Zieckepferd-Lilienmilch-Zeife v. Bergmann & Co., Kadebuck Preis à St. 50 Pf., ferner macht der Lilienmilch-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weich u. lammetweich. Tube 50 Pf. in der Hasen-Apothek, Neudeicher Apotheke, bei Hb. Wilkens; in Wilhelmshaven: Rth. Lehmann.

Georg Buddenberg

Buchhandlung :: Buchbinderei
Schreibmaterialien-Handlung,
Peterstr. 30 — Schülerstr. 15
Telephon Nr. 548

Lieferung sämtl. Zeitschriften und Monatsjournale.

Beste u. billigste Bezugsquelle f. Privat- u. Vereinsbibliotheken.

Anfertigung von Klausurtempeln, Beitragsmarken, Vereinsabzeichen aller Art, Schnit. Großes Lager in Anstifts- und Künstlerpostkarten.

Reiche Auswahl in Broschüren politischen und gewerkschaftlichen Inhalts.

Einrahmung von Bildern und Brautkränzen unter Garantie staubdicht.

Kaufe jeden Posten

gebrauchter Möbel

auch nehme solche auf neue in Zahlung.

C. Heilemann
Wihelmsb. Straße 80.

Ihr Fahrrad

muß unbedingt repariert werden, bringen Sie

Ihr Fahrrad auf dem schnellsten Wege zur Reparatur nach —

W. Ballach, Tonnedeicherstr. (beim neuen Wasserwerk.)

Empfehlen ab heute:

Pa. Hammelfleisch

Pfund . . . 80 Pf.

Hackfleisch, 80 Pf.

Ahrens und Müller.

Mahmkäse ff.

1 Pfd. 60 Pf.

J. H. Cassens,
Nährmoen Peterstr. 42 Schaar.

Lokales.

Rätzingen, 25. Juli.

Ein Krankenhaus für naturgemäße Behandlung der Kranken nach den Grundätzen der Naturheilmethode.

Wie lesen in der Korrespondenz für naturgemäße Heilweise:

„Im Deutschen Reich gibt es nach den Medizinalliterarischen Mitteilungen aus dem Kaiserlichen Gesundheitsamt 3862 allgemeine Krankenhäuser, davon sind 2222 Anstalten mit öffentlichem Charakter, 1577 Anstalten mit privatem Charakter, 63 Anstalten dienen zu Universitätslehzzwecken. Dr. Wilson Fischer-Karlruhe, Die Heilanstalten des Deutschen Reiches“)

Dr. Fischer kommt zu der Behauptung, daß die vorhandenen Krankenbetten durchaus dem Bedürfnis entsprechen. Er folgert das aus nachstehender Tatsache. „Um darüber Klarheit zu erhalten, inwieweit die vorhandenen Krankenbetten dem Bedarf entsprechen, wurde der Krankenstand am 1. Januar, d. h. an einem Tage in der Mitte der winterlichen Jahreszeit, in welcher überdies die allgemeinen Krankenhäuser gewöhnlich stark in Anspruch genommen sind, mit der an diesem Tage verfügbaren Bettenzahl verglichen. Es zeigte sich hierbei, daß im Deutschen Reich 41,8 Proz. der Anstalten unbenutzt waren.“

Abgesehen davon, ob man nicht doch vielleicht die Notwendigkeit zum Teil auf die im Volke wuzelnde Abneigung gegen die öffentlichen Krankenhäuser zurückzuführen haben wird, dürfte es für das parteilose heilsuchende Publikum — das in dieser Frage ja die ausschlaggebende Instanz ist — interessant sein, eine Gegenüberstellung zu machen. Wir zählen im Deutschen Reich gegen 250 000 organisierte Anhänger der Naturheilweise. Das ist außerdem Tausende nicht in Vereinen zusammengeschlossene Anhänger der Naturheilweise gibt, steht außer Zweifel. Unter diesen werden sicher außerordentlich viele Heilungsuchende existieren, welche nach der Natur ihrer Erkrankung in einem Krankenhaus mit systematischer Behandlung untergebracht werden müßten. Diese werden nicht zugemutet werden kann, Zusticht in rein allopathisch geleiteten Anstalten zu suchen, ist klar. Ein ihren Anschauungen Rechnung tragendes öffentliches Krankenhaus gibt es aber in Deutschland nicht; denn die zahlreichsten Fälle des Deutschen Bundes der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilvereine), in unseren öffentlichen Krankenhäusern der Naturheilweise eine kleine Abteilung einzuräumen, sind stets kategorisch abgelehnt worden. Man wird nicht leugnen können, daß im Sinne jener Heilungsuchenden hier allerdings ein Bedürfnis nach Errichtung eines Krankenhauses für Naturheilweise vorliegt. Das ist ja auch der Grund, warum der oben genannte Bund sich entschlossen hat, zur Selbsthilfe zu schreiten und aus eigenen Kräften nach und nach Mittel aufzusammeln, um ein Bundeskrankenhaus zu errichten. Das heilungsuchende Publikum wird im Interesse objektiver Entscheidung über den Wert der Naturheilweise gewiß dem Plane nur warmste Förderung wünschen können. Wie wäre es, wenn hier edle Menschenfreunde im Interesse objektiver Feststellung der Wahrheit diesen Plan zu fördern sich entschließen?“

Geldbeiträge für das Bundeskrankenhaus sind zu richten an den Vorstand des Deutschen Bundes der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilvereine), Berlin SW. 11, Halleische Straße 20.

Fundboden. Beim Stadtmagistrat Rätzingen sind seit Mai d. Js. als gefundene folgende Gegenstände abgegeben: 1 Uniformmütze (Zerbstaltill), 2 Fahrbügel, 1 Wagnersapfel, 9 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Paar Sandalen, 1 Medaillon mit Kette, 1 Perle, 1 Herren-Jacke, 6 Hüte, 1 Handtasche mit Portemonnaie, 1 Trauring, 1 Handtaschenband. Sämtliche Gegenstände können von den rechtmäßigen Eigentümern im Rathaus II (Zimmer Nr. 2) in Empfang genommen werden.

Für den städtischen Nachtwächterdienst sind zum 1. Oktober d. Js. zwölf neue Stellen mit einem Jahresgehalt von 800 Mk. geschaffen worden. Die Bedingungen liegen in den Rathhäusern I und II, im Zimmer Nr. 9 bezw. 7 zur Einsicht aus. Den Bewerbungsgesuchen sind beizufügen selbstgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Militärpapiere. — Bewerbungen werden bis zum 10. August 1911 erbeten.

Hand weg von der Wagentür! Ein Reisender kaufte sich während des Haltens des D-Zuges ein Röschchen Erdbeeren, und bei der Rückkehr in sein Abteil, hielt er die Erdbeeren in der linken Hand; die rechte Hand aber steckte er in den Türspalt. Die Türe schlug plötzlich zu und zerquetschte dem Reisenden zwei Finger. Er forderte nun von dem Eisenbahnhofs-Schadenerlag und sagte, als ihm dieser verweigert wurde. Die erste Instanz verurteilte die Eisenbahn zur Zahlung einer Entschädigung, weil ein überwiegend eigenes Verhalten nicht erwiesen sei. Die Berufungsinstanz, das Oberlandesgericht, wies aber den Kläger ab. Es stellte fest, daß der Verletzte bemerkt die Finger der rechten Hand in den Spalt der zulaufenden Türe geklemmt haben müsse, denn die Beförderung und der Schreck des Klägers, die Abfahrt des Zuges zu verfehlen, habe ihn nicht veranlassen können, so unbedacht zu handeln. Das Verhalten des Klägers verleihe die notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen beim Weisewechsel, denn jedes Kind wisse, das es gefährlich sei, die Hand an dem Türspalt eines Wagens abzugeben zu lassen. Damit die Reisenden ja nicht zu einem

so unvorsichtigen Verhalten verleitet werden können, seien von den Bahndirektionen besondere Handgriffe an den Türen und im Inneren Schulpfosten angebracht. Damit hätten die Verwaltungen alles getan, um Unfällen solcher Art nach äußerster Möglichkeit vorzubeugen. Deshalb treffe den Kläger die alleinige Schuld an dem ihn betreffenden Unfall. Das Reichsgericht trat dieser Entscheidung bei, so daß der Kläger keinen Schadenerlag bekommt. In Zukunft wird man mit ähnlichen Entscheidungen zu rechnen haben. Möge jeder, der die Eisenbahn benützt, die nötige Vorsicht walten lassen.

Aus dem Lande.

Ohmstedt, 25. Juli.

Eine Parteiverammlung findet am Sonntag, den 27. Juli, abends 7 Uhr, beim Wirt Koennpagg statt, zu welcher jedes Mitglied erscheinen muß.

Delmshorst, 25. Juli.

Sozialdemokratischer Verein. Auf die am Mittwoch, den 26. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Wirtes H. Meier, Koppelstraße, stattfindende Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins machen wir nochmals aufmerksam. Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Zutritt nur mit ordnungsgemäß geliebtem Mitgliedsbuch.

Eine öffentliche Versammlung, die sich mit den Differenzen, Lohn- und Arbeitsverhältnissen in den deutschen Ziegeleibetrieben beschäftigt, findet heute Dienstag, 25. Juli, abends 8 Uhr, in den Spitzegallen statt. Jedermann hat Zutritt.

Georg Sommer, ein langjähriger Kollierte des Tabakarbeiter-Bundes der Zahlstelle Delmshorst ist im 55. Lebensjahre gestorben. Der Verlorbene führte 27 Jahre lang ununterbrochen die Geschäfte der Tabakarbeiter, war Gewerkegerichtsbeisitzer und hat besonders unter dem Sozialisten-Gebeig viel für die Partei getan. Ohne seinem Andenken. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 26. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr, von der Grünestr. aus auf dem alten Friedhof statt.

Ganderseke, 25. Juli.

Eine Versammlung des Volksvereins findet am Sonntag, 30. d. M., abends 7 Uhr, bei Wirt Finke statt. Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. (Siehe Anz.)

Nordenham, 25. Juli.

Stenographie. Der Jugendbund beabsichtigt, wie wir erfahren, einen Lehrkursus für Stenographie einzurichten. Angewendet werden soll das System Krenos. Anmeldungen für die Beteiligung an dem Kursus nimmt entgegen Adolph Wähning, Nordenham, Hafenstr. 41.

Aus aller Welt.

Feuersbrünste. In einer Sägerei in Kofstok brach am Sonntag abend Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Küber der Sägerei wurden acht Häuser vernichtet, darunter eine große Färberei mit einem wertvollen Warenlager.

Luftschiffahrt. Am Montag morgen ist das Zeppelin-Luftschiff „Schwaben“ in Friedrichshafen zu einer Fahrt nach Baden-Baden aufgestiegen. Nach dreistündiger Fahrt, wobei der Führer des Ballons den Weg über den Schwarzwald nahm, traf die „Schwaben“ in Baden-Baden ein, wo selbst es bis zum Herbst stationiert bleiben soll.

Am Sonntag frühste bei Paris der 23jährige Ritter Jolly in Gegenwart seiner Frau und seiner Eltern 60 Meter hoch mit einem Zweifelder ab. Er wurde als verflümmelte Leiche unter dem Apparat hervorgezogen.

Ein an die frische Luft gefescher Schwindler. Eine Geschichte, die an den Streich des Schulfers Voigt von Apenitz erinnert, wird aus dem märkischen Städtchen Weineuchen gemeldet. In dem dortigen Rathaus erschien dieser Tage ein etwa 35jähriger, sehr elegant gekleideter und forsch auftretender Herr, der den Bürgermeister der Stadt zu sprechen wünschte. Da dieser aber vereitelt war, wurde er von dem Stellvertreter Ortsbeisitzer Wiese empfangen. Der Besucher stellte sich in hochfahrender Zone als höherer Beamter der Potsdamer Regierung vor, der den Auftrag erhalten habe, eine Anzahl märkischer Ortsverwaltungen zu inspizieren. Ohne weiteres legte sich der „Herr Rat“ an den Schreibtisch, um seine Requisitionstätigkeit zu beginnen. Er verlangte die Vorlegung der Rollenbücher und die Herbeischaffung der Barbedände, dann machte er sich daran, ein sorgfältiges Protokoll aufzunehmen. Der Ortsbeisitzer hörte sich eine zeitlang ruhig die vielen Wünsche und Bemängelungen des „Herrn Vorgesetzten“ an. Wo ihm aber die Sache zu dünn wurde, legte er den Besucher kurzerhand an die frische Luft. Der über diese unerwartet schnelle Beendigung seiner Tätigkeit verdutzte Herr Revisor zog es vor, so rasch wie möglich zu verschwinden, allerdings nicht, ohne dem Bürgermeister gedroht zu haben, er werde die Hölle loslassen und Unbarmherzigkeit dem Herrn Oberpräsidenten melden. Zweifellos handelt es sich um einen Schwindler, der geholt hatte, durch sein süßes Auftreten des Bürgermeisters einzuschüchtern und dabei eine größere Geldsumme zu erbeuten. Wie sich herausstellte, war der Fremde vor seinem Besuche bei dem Bürgermeister bereits auf der Hauptfahse gewesen, wo er aber von dem Beamten, die ebenfalls Verdacht geschöpft hatten, an den Bürgermeister verwiesen wurde.

Unfischerheit im asiatischen Rußland. Aus Irkisk wird vom Sonnabend geschrieben: Auf der Station Wapad der

Stabsbahn beschossen 10 Räuber, nachdem sie die Telephondrähte durchschnitten hatten, einen Wagon des Abendzuges, in dem sich der Bahnpostbote in Begleitung von vier Landpostkisten befand. Als diese das Feuer erwiderten, warfen die Räuber drei Bomben unter den Wagon, der mit großer Gewalt explodierte. Die Räuber waren schon in den Wagon eingedrungen, als ein vorüberfahrender Polizeioffizier mit einigen Landpostkisten, durch die Schüsse herbeigeklockt, erschien und die Besatzung verhielt. Die Räuber entflohen in die Berge. Bei dem Schießen, das fast eine Stunde dauerte, wurde der Postbote, der Majshinist und ein Schaffner verwundet.

Vermischtes.

Eine Blutlausplage hat das anhaltende heiße und trockene Wetter über die meisten Gegenden Deutschlands gebracht, wie sie kaum jemals zu verzeichnen war. Ganz besonders schlimm sind die Ribenfelder Mitteldeutschlands heimgesucht worden. Selbst in den Straßen der Städte traten die Blutläuse in geflügeltem Zustande zu Millionen auf, so daß es zeitweise unmöglich war, mit dem Rade vorwärts zu kommen. Jetzt sind den Blutläusen die bekannten Marienläuse (Sonnentäfer) in ungeheurer Menge gefolgt, und diese räumen häufig unter den Blutläusen auf, so daß wenigstens ein Teil des Ungelesers vernichtet wird. Sie treten in riesigen Mengen auf, so daß sie in einzelnen Gegenden anstatt der Blutläuse in den Bedacht kommen, die eigentlichen Schädlinge zu sein. Unterjagt werden sie von den in diesem Sommer gleichfalls außerordentlich zahlreichen Schlupfwespen und Schwebfliegen. Die Tatsache, daß dem massenhaften Auftreten von Pflanzenschädlingen auch massenhaftes Erscheinen ihrer Feinde folgt, war zwar schon oft zu beobachten, kaum jemals aber so deutlich, wie bei der diesjährigen Blutlausplage.

Gerichtliches.

Die Hintertür des Gefeches. Ein überschuldeter Ingenieur hatte in Breslau eine Anstellung mit 450 Mark Monatsgehalt gefunden und vereinbart mit seinem Arbeitgeber, ihm monatlich nur 150 Mk. als Gehalt auszugeben, den Rest aber seiner Frau zuzuwenden. Auf Antrag der geschädigten Gläubiger erklärte das Landgericht und das Oberlandesgericht Breslau die Vereinbarung für ungültig. Das Reichsgericht aber erkannte das Abkommen als gültig an, weil es zur Sicherung der Existenz seiner Familie geschlossen sei. Die Pflicht des Beklagten, die Familie zu ernähren, gehe den Verpflichtungen gegen seine Gläubiger voraus.

Versammlungs-Kalender.

Rätzingen-Wilhelmsbaven.

Mittwoch den 26. Juli.

J. H. Guttempler-Loge „Nordstern“. Abends 8 1/2 Uhr bei Schillingburg.

Gabelsch. Stenogr.-Verein Kant. Abends 8 1/2 Uhr bei Wwe. Vogl.

Schützt die Kinder!

Um den wiederholten Verläufen auf dem Gebiete des Kinder-Kaufgeschäftes wirksamer zu begegnen und dadurch Vorfälle und Willen auf diesem sozial so wichtigen Gebiete zu verdrängen, seien die wichtigsten Bestimmungen des Kinder-Kaufgesetzes

mitgeteilt. Sie lauten:

Für die Beschäftigung von schulpflichtigen Kindern in der Familienindustrie (Hausarbeit), im Betrieb von Werkstätten, im Handel und Verkehrsgewerbe, in Gast- und Schankwirtschaften, sowie als Botengänger gelten folgende Vorschriften:

Eigene Kinder unter 10 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden.

Eigene oder fremde Kinder unter 12 Jahren dürfen in der Wohnung oder Werkstätte einer Person jäh dreizehn nicht beschäftigt werden.

Fremde oder eigene Kinder dürfen nicht vor 8 Uhr früh und nicht nach 8 Uhr abends beschäftigt werden.

Vor dem Vormittagsunterricht dürfen Kinder überhaupt nicht beschäftigt werden. Gleichfalls nicht nach 8 Uhr abends.

Nachmittags darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach Beendigung des Unterrichts beginnen.

Die Beschäftigung darf nicht länger als 3 Stunden, in den Ferien nicht länger als 4 Stunden täglich dauern.

Den Kindern muß eine zweistündige Mittagspause gewährt werden.

In Sonn- und Festtagen dürfen eigene wie fremde Kinder nicht beschäftigt werden in Werkstätten, sowie im Handel- und Verkehrsgewerbe.

Fremde Kinder dürfen nicht beschäftigt werden in Gast- und Schankwirtschaften.

Eigene und fremde Kinder unter 12 Jahren dürfen als Botengänger (beim Brief-, Zeitungs-, Milchzustellen usw.) nicht beschäftigt werden und über 12 Jahre alte Kinder dürfen Sonntags in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags nur 2 Stunden arbeiten, wobei die Zeit des Gottesdienstes frei bleiben muß.

In Gast- und Schankwirtschaften darf kein Kind unter 12 Jahren beschäftigt werden und Mädchen nicht zum Bedienen der Gäste.

Die Beschäftigung eines fremden Kindes ist nur gestattet, wenn der Arbeitgeber eine von der Ortsverwaltungsbehörde ausgestellte Verbotstafel für jedes Kind besitzt.

Die unterzeichnete Kommission ersucht im Interesse der Kinder und Eltern um genaue Beachtung der Vorschriften. Bei der bekannt werdenden Verletzung werden ihre Mitglieder zunächst durch persönliches Vorstellen werden Schärfer zu verhalten haben; aber auch bei fortgesetztem fruchtlosem pfläzlichen Bemühen bezür setzen, daß dem Gesetze Beachtung verschafft wird.

Jeder loyal denkende Mensch möge die Kommission in ihrem Wirken unterstützen. Die Mitglieder haben Legitimationskarten als Ausweis bei sich. Alle das Kinder-Kaufgesetz betreffenden Mitteilungen wolle man an den Unterzeichneten richten.

Landesbibliothek Oldenburg

Rinder-Kauf-Kommission für Rätzingen-Wilhelmsbaven

J. H. W. Schulz, Feteckstraße.



Heimatgift.

Roman von Carl Gonto Scapinelli

(12. Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Im der Gemeindefestung von Freimarkt tobte der Kampf. Einige neuerliche Typhuserkrankungen im Herbst hatten das Thema einer neuen Wasserleitung wieder auf Tapet gebracht. Und diesmal ließen die Freunde der neuen Idee nicht mehr locker, brachten Berichte des Bezirksarztes zur Belebung, ließen durch Geologen die Grundwassererhältnisse prüfen, und ruhten nicht eher, bis der vorsichtige Bürgermeister Dr. Wohlgemuth immer mehr zu ihren Ansichten hinneigte. Sollte der Bau schon zustande kommen, dann sollte wenigstens auch auf sein Haupt der Ruhm des Anregers und Leiters des neuen Unternehmens fallen. Denn man will nicht nur von unten seine Anerkennung ernten, man will auch oben bei den Behörden lieb' Kind sein. Und tatsächlich begann man von Seite der Bezirkshauptmannschaft und der Stadthalterei immer energischer auf den Bau einer Wasserleitung zu dringen.

Die prinzipielle Genehmigung von Seiten der Gemeinde zum Bau war nach langem Kampf von der Majorität gegeben worden. Wenn es schon durchaus sein müßte, nun gut, aber nur hier es möglichst billig, und ohne allzuviel Aufgraben und Straßenaufreißen!

Weit schwieriger konnte man sich noch über ein nur generelles Projekt einigen. Der Gutsherr von Freimarkt hatte durch seinen Schlosserwalter und Archivar Professor Wöringer einige gute Quellen, die sich am Fuße des Marquartberges sammeln und fallen ließen, der Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung stellen lassen. Aber damit waren nicht alle ganz einverstanden. Viele meinten, dadurch würde die Leitung zu lang und zu kostspielig, und man hätte sicher in der Nähe auch gute Quellen. Am meisten schrie Oekonom Praximeter, der im „Wald“, wie ein kleiner Hügel hieß, der ihm gehörte, eine herrliche Quelle zu besitzen vorgab, die er durchaus der Gemeinde verkaufen wollte.

„Man will doch bei so was a was verdienen!“ meinte er offen. Der Bürgermeister suchte nach Quellen auf Gemeindegeld, die würden auch nichts kosten. Und man brauchte dann die des Grafen nicht annehmen, denn sonst hieß es immer „Dank der hochherzigen Spende unseres Gutsherrn Nr. 2c.“

Dr. Gottfried Wöringer hielt sich von den Verhandlungen überhaupt fern, was ging ihn die Sache an, man hätte ihn als Sanitätsreferenten nur mit neuer Arbeit belastet. Dem und einem Eingehen auf Brunos Pläne wollte er ausweichen. So übernahm der ältere Arzt im Ort sein Defecit und was dieser aus langjähriger Erfahrung zum Besten geben konnte, wirkte schließlich auch auf die dichtbesiedelten Gemeindefestungen.

Dr. Gottfried lebte seit jenem Auftritt mit Bruno noch stiller, noch verschlossener dahin. Er war sich anderen Tages der Vorgänge am gestrigen Abend nicht mehr ganz bewußt, nur daß er sehr ernstlich von Bruno zurückgewiesen worden war, hatte er behalten. Und das genährte ihm. Wieder einmal von jenem gemüthlich, von keiner Kraft fleimgemacht, von ihm verhöhnt! Aber die Stunde sollte kommen, wo er sich ihm gegenüberstellte, wo er seine robuste, offene Kraft brechen würde, meuchlings, wenn es sein mußte.

Ja Bruno Werks Gemüth schien seit jenem Tage alles verhärtet und verdrummt zu sein. Die überschüssige, unbenutzte Kraft wandte sich nach innen und beschwerte ihn, verließ alle Gefühlswege, verließ alle Zugänge zu einer besseren Einsicht.

Zwar hatte er wieder eines Nachmittags im Schlosse vorgeprochen, aber es war zu keiner Aussprache zwischen ihm und Alara gekommen, da er den Grafen von Cuadern, den jungen Schlossherrn, dort getroffen hatte, der von einer Reise im Mittelmeer für kurze Zeit auf seinen Wägenstij zurückgekehrt war.

Der Graf war gewiß sehr gnädig gewesen, hatte sich seiner sogar erinnert, mußte auch, daß er die Wasserleitung bauen wollte und sollte, und hatte ihn nochmals an seine Quellen am Marquartberg erinnert.

„Ja, auf die habe ich immer geredet!“ erklärte Bruno einfach.

„Wie konnten Sie das, Sie muhten doch nicht, daß ich sie der Stadt überlassen würde?“ fragte der Graf etwas erstaunt.

„Dann hätten wir sie bei der amtlichen, wasserrechtlichen Lokalkommission schon bekommen!“

„Bekommen?“ Der junge, hagere Graf zog seine bleichen Zähne unwillkürlich in die Länge, daß die Bartspitzen des blondfahlen Bartes noch höher und enger zusammenliefen. Er verstand das nicht recht.

„Ja, bekommen, Herr Graf. Die Regierung hätte schon dafür gesorgt.“

Die Regierung, das war etwas anderes, vor der hatte der Graf immer Respekt. „So, so, tut die das?“ sagte er leichtsin.

„Na, immerhin, ich schenke Euch die Quellen, sie werden Euch großen Nutzen bringen!“ Er war sehr wieder ganz Schlossherr.

Oben huschte Alara durch den Gang. „Ein reizendes Ding, die Reine!“ äußerte der Graf.

„Reine?“ fragte erstaunt und erbot Bruno.

„Na ja, man sagt wohl so, wenn auch gut und vollgebaut.“

„Sie taxieren ja die Menschen wie die Viecher, Herr Graf! Ihr Vorkoch ist sehr arm!“ antwortete Bruno ärgerlich.

„Wenn ich nur sonst reich bin. — Gefällt Ihnen wohl auch, Baumeister?“

Und Alara, die eben wieder dazutrat und jenen letzten Satz gehört hatte, nickte ganz glückselig dazu. Sie war ja gewohnt, im Grafen den mächtigen Gutsherrn zu sehen.

„Na, sag halt, ob ich dir gefalle?“ wandte sie sich lächelnd an Bruno, als wollte sie damit etwas gut machen.

„Du, du?“ Ihr dinst Euch also!“

„Als Jugendfreunde!“ erklärte Bruno ernst.

„So, so, richtig ja, — als Jugendfreunde. Frühelein Alara, als solche sollten wir uns auch duzen!“ scherzte der Graf.

Da stieg Bruno über den lästigen Ton des Grafen die Jarneserde ins Gesicht. Aber als er sah, wie Alara diesen Ton ruhig hinnahm, sagte er weiter nichts.

Nur fort, fort von hier, sonst verlor er den letzten Halt, den letzten Zusammenhang mit Alara.

Er verbeugte sich stumm vor dem Grafen. „Wollten schon gehen, Herr Baumeister?“

„Ja, muß Messungen, Berechnungen machen im Terrain!“

„So, schön, schön, — nur fleißig draußlos, freut mich, habe lebhaftes Interesse an der Sache! — Aber eines, Baumeister, das wird, die Hosen, die Hähne werden durch Eure Arbeiten doch nicht verkehrt? Richtig wahr, im Frühjahr, wenn sie beginnen. Vorsicht, Schonung für mein Wild. Nicht gar so laut klopfen und hämmern!“

„Gewiß.“ Bruno lachte dem Grafen trocken ins Gesicht, „wir binden uns die Schlegel Stroch, und legen die Röhren auf Samt in den Boden!“

Aber der Graf verstand die Ironie in den Worten Brunos kaum.

„Prachtlos, dieser Werk!“ sagte er dann zu Alara, „verstehe warum Sie für mich keine mehr übrig haben. Ehre Germane, groß, blond, sämmissig, groß, kraftvoll! Ehre Germane, schon selten hier in der Gegend!“

Alara keufzte. In ihr stieg der Kummer um diesen trotigen Mann auf.

„Herzchen schwer, Alara?“ fragte der Graf lächelnd. „Ach, warum denn?“ meinte Alara gedehnt.

Run hatte auch sie ihr verweigert.

Weit ausfahrend wanderte Bruno hinaus ins Land, die Strahe gegen den Marquartberg zu. Ehe er den Ort verließ, der ihm immer mehr zuwider wurde, wollte er sich noch genaue Notizen, genaue Messungen machen, die er bei der Ausarbeitung der Pläne und Kostenvoranschläge benötigen würde, wenn eine Offerte ausgeschrieben würde.

Eigentlich war er aufs Schloß gekommen, um Alara zu fragen, ob sie mit ihm zum Marquartberg gehen wollte. Er hoffte beim Anblicke der Natur, beim Belpreden der detaillierten Pläne sich eher mit ihr zu finden. Aber nun war auch damit nichts.

Run hatte er den jungen, hagere, blähen Schlossherrn dort oben gefunden, der Alara wie ein nettes Föschchen zu behandeln schien. Und Alara ließ sich das ruhig bieten.

Sie war ja in solcher Ehrfurcht und Scheu vor den reichen Beligern des Schloßes aufgewachsen, daß sie sich fast eine Ehre daraus machte, wenn Graf Max mit ihr seine harmlosen, aber dummen Späße trieb.

Der Wind piff fast über die flache Ebene, die Schneedecke war oben gefroren und trug an manchen Stellen fast einen Erwaschener. Die Weidenbümpfe lagen wie große Belendbälgel aus den endlosen weißen Fildern hervor. Rasch schritt Bruno dahin. Es wurde ihm ordentlich warm vom Wandern. Endlich war er am Fuße des Marquartberges angekommen, sein mächtiger Berg, aber ein stattlicher, mäßiger, dichtbewaldeter Hügel. Und als er aus dem feinen, flachen Land ins winterlich stille Dichtge des Waldes trat, schien es ihm, als trete er in das stille Gewölde eines heiligen Tempels. — Ganz still und feierlich war es um ihn. Kein Alt regte sich, von gewöhnlichen Schmeiseln bedeckt schliefen die den Winterschlaf. Aus der Schneedecke am Waldboden sah da und dort ein Halm noch hervor. Heiliger Winterstille, im heiligen Wald!

Und plötzlich fühlte er, daß auch sein Herz ruhiger wurde, als schließe auch das allmählich ein. Was störte es all die Tage, was sagte und sagte es, was zweifelte es? Tue deine Arbeit stumm, still ohne Gräbeln, ohne Nebengedanken, tue deine Pflicht, wie hier alles in der großen, stillen Natur. Nicht du dich vor der Zeit zu jenem zweiten Wesen neigen, nach dem es dich zieht? Der Preis, der Preis, nach dem man während der Arbeit schielt, kann einem nicht zuerkannt werden. Ob es edles Gold, lauterer Gold ist, was fragt du jetzt? Ob du ihn erhältst, was bangt du heute? — Tue deine Pflicht, gehe deinen Weg. Laß die von niemanden etwas schaffen, von niemanden etwas aufzwingen. Laß alles reifen und werden! — Und er beugte sich zu Boden, wo sich ein verwitterter, dünner Streifen mitten durch die Schneedecke hinzog. Die Quelle? — Rein, eine von den vielen Quellen! Auch sie schläft, schläft ihren Winterschlaf! — Auch sie scheint tot.

Mit dem Wlah seines Schubes hieb er auf die dünne Eisdecke ein. Run stiegen und trieben die Wasserperlen auf, — Aber eher er sie fassen wollte und konnte, mußte Frühjahr werden!

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Das neue Riesengeschäß der amerikanischen Marine.

Die beiden neuesten Schlachtschiffe, die gegenwärtig in den Werkstätten bei Newport und in Norfolk im Bau begriffen sind, sollen eine Auszeichnung mit Geschützen erhalten, wie sie bisher noch nicht dagewesen ist. Das Kaliber ist auf den außerordentlichen Betrag von 33 1/2 Zentimeter erweitert worden. Der Kongreß hat die sehr erheblichen

Kosten für diese neuen Batterien bereits bewilligt. Jedes der beiden Schiffe „Newport“ und „Texas“ wird zehn dieser ungeheuren Feuerstände erhalten. Jedes der Geschütze ist auf den Herstellungspreis von rund 312 000 Mk. veranschlagt, und die Besetze wird außerdem noch 208 000 Mark kosten, so daß sich der Gesamtpreis eines Geschützes auf 520 000 Mk. belaufen wird. Für jedes dieser Schiffe wird die Ausrüstung mit den neuen Riesengeschützen demnach über 5 Millionen Mark betragen, wozu aber noch kleinere Kanonen treten. Die Rohlänge der Geschütze beträgt 163 Meter, das Gewicht des Rohres 1340 Zentner. Unter dem Rohr können der Länge nach 30 Matrosen bequem nebeneinander sitzen. Nicht nur die Herstellung, sondern auch die Tätigkeit dieser Geschütze wird eine recht kostspielige Sache sein. Denn jeder Schuß kostet, Geschöß und Sprengladung zusammengerechnet, die Kleinigkeit von 2900 Mk. Jedes der Geschütze wiegt 1270 Tausend, und ihrer Gewalt wird angeblich auch die stärkste Stahlpangenerung nicht widerstehen. Uebigens werden auch diese Geschütze nicht lange ohne Nebenbuhler bleiben, denn in den französischen Marinewerkstätten befinden sich bereits Kanonen im Bau, deren Kaliber bis auf 34 Zentimeter Durchmesser gesteigert werden soll.

Weltall und Nordlicht im Glasfosten.

Man schreibt der „Frankf. Zeitung“ aus Christiania vom 15. d. Mts.: Wie die „Tidens Tegn“ mitteilt, ist Professor A. Birteland, der Erfinder des Verfahrens zur Gewinnung des Salpeters aus der Luft und eifrigste Nordlichtforscher, zur Zeit mit einem sehr interessanten Experiment beschäftigt. Er will nämlich das Nordlicht künstlich erzeugen und so seine Wirkungen genauer studieren. Zu diesem Zwecke hat er einen kleinen Erdball in einem fast luftleeren Glasfosten angebracht, der mit magnetischen (?) und elektrischen Leitungen versehen ist. Nach längeren Versuchen im physikalischen Institut der heiligen Universität ist es ihm vor einiger Zeit gelungen, dem Nordlicht ahnlige, magnetische Lichtausstrahlungen in dem luftleeren Glasfosten hervorgerufen. Durch diesen Erfolg ermutigt, will er die Versuche jetzt in großem Maßstabe durchführen. Er hat nun einen neuen fast luftleeren Glasfosten konstruiert, der nicht bloß einen Erdball, sondern auch die Himmelskörper enthält. Seine Versuche gingen dahin, zuerst einzelne der Sterne, wie Sirius, Orion usw. zum Glahen zu bringen, das gelang ihm vollkommen, ja es glühete ihm auch, den Ring des Saturnus hervorgerufen. Auch bei diesem Apparate stiefen die Versuche, künstliches Nordlicht hervorgerufen, gahlig aus. Jetzt ist Professor Birteland mit weiteren sehr interessanten Experimenten beschäftigt, aber die das genannte Blatt aber noch nichts mitzuteilen in der Lage ist.

Eine neue Gartenstadt bei London.

Aus London wird berichtet: In der Nahde der britischen Metropole, zwischen Walton und Weybridge, wird binnen kurzem eine grobangelegte, nach einheitlichem Plane ausgeführt Gartenstadt entstehen, die nach Ausführung der bisher fertigen Pläne in ihrer Art vorbildlich werden soll. Es handelt sich um die 20-Millionenstatung des im Jahre 1907 ermordeten Pflanzhandlers und Millionärs William Whitely, der diese Summe für die Anlage einer Gartenstadt ausgelegt hat, in der 700 arme alte Leute ein ideales Heim finden sollen, um ihren Lebensabend friedlich zu beschließen. Das Testament bestimmt, daß die Stadt an einem der westlichen Vororte Londons entstehen soll und zwar wenigstens zehn englische Meilen von Charing Cross entfernt. Die Ausführung des Planes verzögerte sich bisher, weil man bei der Suche nach einem geeigneten Gelände auf unerwartete Schwierigkeiten stieß. Nun aber hat man das grobe Gut Shilvers House erworben und versagt somit über einen Grundbesitz von nahezu 9000 A. Die Bauarbeiten werden nun so rasch als möglich beginnen.

Kriegsbege.

Woh! ihm fehlt die Waghparole, jetzt auf Krieg der Winter forsch. Daß auch all' der Teufel hole, Grob an Wau, an Kräften morch!

Wenn ihr sehten wollt, so sehet Mammontstoll bei Greit und Zup, Pumpt wie ihr euch wähnt bereedet Durch Moral und blaues Blut.

Reitet Wechsel! Schreipt die Wollz, Primadonna beim Ballett! Rapert euch die reichste Dolly für feudale Ehebett!

Aber weg von ersten Scholen Wie's der Krieg ist, eure Hand! Euch zueit ja in die Dolan Fällt das Herz beim Weltendrand.

Raht die Schlohtrompete schweigen! Denn wozu der wulle Darm? Eure Schlotterbeine setzen, Wie euch babbet das Gedarm.

Doch je mehr Wollf-Metternichtig Ist veranlagt diese Art, Desto mehr macht sie sich wichtig Und sträubt sich den Hahp-Bart!

Michel.

Die Verhatung von Darmgarungen ist ein Hauptmoment für das Wohlbehinden der Säuglinge und wird am leichtesten dadurch bewirkt, daß man bei den ersten Anzeichen als Nahrung statt Kuhmilch einige Tage „Rufete“ allein, ohne Zusatz von Milch, gibt. Man verhatet auf diese Weise sehr oft schwere Darmtranskationen.